Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 25. September 1926. N° 26 LIX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maitre au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Vom Schreibunterricht. — Aus dem Grossen Rat des Kantons Bern. — Zur Bedeutung unserer Geschlechtsnamen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — «Le boycott scolaire et les droits de la famille.» — Au Grand Conseil. — Divers. — Variété. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Wandkarten, Erdgloben
Anschauungstafeln
Diapositive
etc.
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Hiller-Mathys
Lehrmittel-Spezialgeschäft
Neuengasse 21 **Bern** Neuengasse 21

PIANOS
Flügel — Harmoniums
Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Verkauf auch gegen bequeme Raten Miete
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt
Vertreter:
F. Pappé Söhne, Bern
Kramgasse 54
Stimmungen und Reparaturen

„Optico"
282 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer

Qualitätsmarke
Piano-Petersen
Interlaken
Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Anfang Oktober erscheint die erste Lieferung von:
Das Erdbild der Gegenwart
Eine Schilderung der Erde und ihrer Länder; jedes Land von einem speziellen Fachmann bearbeitet.
Das geographische Hausbuch und im Unterricht äusserst wertvoll!
Zwei Bände oder 22 Lieferungen mit über 250 Tafeln und vielen Karten, Profilen und Diagrammen.
Gebunden jeder Band in Leinen Fr. 43.75, dito in Halbfranz Fr. 50.—. Jede Lieferung Fr. 3.45.
Subskriptionspreis bis 31. Dezember 1926
je Fr. 31.25 und Fr. 37.50, in Lieferungen je Fr. 2.50
Durch
A. Francke A.-G., Buchhandlung, Bern

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 29. September* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. *Hauptversammlung:* Samstag, 25. September, vormittags 10 Uhr, im Seminar Hofwil (Turnhalle). Tagesordnung: 1. Allgemeiner Gesang. 2. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 3. Tätigkeitsbericht. 4. Herausgabe eines Jahresberichtes für das Bernische Staatsseminar. 5. Beitragsgesuch der Arbeitsgemeinschaft für das Studium der Lehrerbildungsfrage. 6. Kampfbericht vom Kant. Gesangfest in Interlaken; Stellungnahme zum Schlusswort. 7. Antrag der 65. Promotion betreffend Vortrag über Pestalozzi. 8. Verschiedenes. 9. Besichtigung des Seminars. 10. Allgemeiner Gesang (Volksliederbuch, Bd. I, mitbringen). 12¼ Uhr: Mittagessen im Seminar und im «Bären», Münchenbuchsee. (Es wird hierfür ein Betrag von Fr. 3.50 einkassiert.) 2¼ Uhr: Vortrag von Herrn Schulinspektor Wymann, Langenthal, über Fellenberg in Hofwil. Vor und nach dem Vortrage musikalische Darbietungen von den Kollegen Schläfli (Bariton), Säriswil und Rupprecht (Klavier), Zollikofen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

NB. Für ältere Kollegen stehen von 9¼ Uhr an in Zollikofen einige Automobile für die Fahrt nach Hofwil bereit.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Geographiekurs* vom 27.—29. September im Schulhaus Stalden. Leitung: Herr Prof. Dr. Nussbaum. Beginn jeweilen 7½ Uhr. Es wird zahlreiche Beteiligung erwartet.

Aus Auftrag: *Ad. Schuler.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Geschichtskurs:* Donnerstag den 30. September, 13 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau. Weitere Kurstage: 1., 8. und 9. Oktober. Leitung: Dr. F. Kilchenmann, Bern. Programm: I. Nachmittag: Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichtes: Grundlegende Erörterungen über das Wesen geschichtlicher Betrachtungsweise. II. und III. Nachmittag: Einzelne Fragen zur Aufgabe des Geschichtsunterrichtes und pädagogische Folgerungen aus den entwickelten Gedanken, z. B.: 1. Die verschiedenen Kulturgebiete des Geschichtsunterrichtes, ausgewählt mit besonderer Berücksichtigung der kindlichen Entwicklung. 2. Die Bedeutung des Erdbodens für das geschichtliche Verständnis. Die heimatliche Gestaltung des Geschichtsunterrichtes unter geographischer Begründung. 3. Das Verständnis einer geschichtlichen Erscheinung aus den Begebenheiten einer kulturellen Entwicklung. Die Ausbildung des kindlichen Zeitbewusstseins. 4 Die psychologische Aufgabe des Geschichtsunterrichtes: Das Verständnis des Menschen vergangener Zeiten. Die Heimatgeschichte unter psychologischer Begründung. 5. Der Geschichtsunterricht und die Entfaltung des kindlichen Gefühlslebens. Die Entwicklung der Urteilsfähigkeit (Werturteil). Der erzieherische Charakter des Geschichtsunterrichtes. 6. Die Gegenwartsbedeutung des Geschichtsunterrichtes. 7. Zusammenfassend: Die Bildungswerte des Geschichtsunterrichtes. IV. Ganzer Tag: Zur Methode des Geschichtsunterrichtes. Weitere Referenten: II. Kurstag: Herr Pfarrer D. Müller, Langnau: «Wie ich mir den Geschichtsunterricht vorstelle.» III. Kurstag: Herr Pfarrer Nil, Trub: «Zeitbilder aus der Reformation von Trub.» IV. Kurstag: Herr Pfarrer D. Müller, Langnau: «Ueber die Besiedelung des Emmentals»; Herr F. Anliker, Lehrer, Trubschachen: «Oberemmental und Entlebuch im ersten Villmergerkrieg 1656.» — Auswärtige Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen. Allfällige Abänderungen werden am ersten Kurstag bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Geographiekurs* von Herrn Prof. Dr. Nussbaum am 4. und 5. Oktober. Die Mehrzahl der Angemeldeten wünscht Mühlethurnen als Kursort. Beginn des Kurses Montag den 4. Oktober, um 8¼ Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Farbstifte und Schreibmateral mitbringen. Alle Angemeldeten, auch die aus andern Sektionen, werden erwartet.

Der Vorstand.

Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp des B. L. V. Am 4., 5. und 6. Oktober findet in Heimenhausen, im Schulhaus, jeweilen von 8½—11½ und von 1—4 Uhr, ein subventionierter Kurs von Dr. Max Oettli aus Lausanne statt über «Arbeitsprinzip und Schülerexperimente.» Die Mitglieder der Sektion Herzogenbuchsee gelten alle als angemeldet, diejenigen von Wangen-Bipp mögen sich melden bei Kollege Müller, Oschwand.

Die Vorstände.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Bei genügender Teilnehmerzahl beginnt am 4. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaus Latterbach der Einführungskurs für *Zeichnen* in der Oberstufe. Kursdauer voraussichtlich zwei Nachmittage. Kurskosten: keine. Mitbringen von Zeichnungswerkzeugen fakultativ. Papier wird geliefert. Anmeldungen sofort erwünscht. *K. Stocker,* Latterbach.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Geographische Exkursion:* Mittwoch den 6. Oktober (ganzer Tag) unter Führung von Herrn Prof. Dr. Nussbaum, Seminarlehrer, Hofwil. Besammlung: Morgens 8 Uhr am Bahnhof Langenthal. Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Der Vorstand.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Naturkundekurs:* Von Dienstag den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, bis und mit Freitag den 8. Oktober, im Schulhaus in Meiringen. Kollegen und Kolleginnen von Brienzwiler, Schwanden, Hofstetten und Brienz sind freundlich eingeladen, am Kurs teilzunehmen. — Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken-Oberhasli des evangelischen Schulvereins. *Versammlung:* Mittwoch den 29. September, punkt 15 Uhr, im Schulhaus in Iseltwald. Traktanden: 1. «Der Prophet Hosea» (religions-pädagogische Betrachtungen), Hans Schmocker, Lauterbrunnen. 2. «Unter welchen Bedingungen kann der Projektionsapparat in der Schule mit Erfolg verwendet werden?»; Ulrich Brunner, Iseltwald. 3. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

81. Promotion (Staatsseminar). *Zusammenkunft:* Morgen Sonntag den 26 September in Bern. Besammlung: Von 10—11 Uhr auf dem Bahnhof, später im Café Schmiedstube, Zeughausgasse 7. Vollzählig erscheinen. *Chr. R.*

78. Promotion. *Zusammenkunft in Bern:* Samstag den 2. Oktober. Sammlung 2—2¼ Uhr im Bahnhofbuffet II. Klasse. Hierauf gemeinsamer Bummel. Zahlreiches Erscheinen erwartet *W. G.*

70. Promotion. *Klassenversammlung:* Samstag den 9. Oktober in Münchenbuchsee. Ausführliche Einladung folgt

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 30. September, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Pünktlich und vollzählig erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern. Letzte Uebung vor den Herbstferien: Freitag den 24. September, nachmittags 5 Uhr, Spitalacker. In der ersten oder zweiten Ferienwoche findet eine Turnfahrt, am 16. Oktober voraussichtlich eine Zusammenkunft mit den Emmentalern und Oberaargauern statt auf der Rothöhe bei Burgdorf. Einladungen folgen. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Samstag den 2. Oktober, 13 Uhr, bei der neuen Turnhalle in Langnau. *Der Vorstand.*

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 380.

LIX. Jahrgang ▫ 25. September 1926. N° 26 LIXe année ▫ 25 septembre 1926

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Vom Schreibunterricht.

Von *Adolf Schuler*, Grosshöchstetten.

(Schluss.)

Das ist die reinste Odyssee. Den bisherigen Schrifterneuerungsversuchen der Basler war aus verschiedenen Gründen kein Erfolg beschieden:

1. Sie wollten eine Schrift pflegen, die an sich schon entartet ist und weder den Bedürfnissen einer Schul- noch denen einer Lebensschrift entspricht. England, von wo die Antiqua als sogenannte englische Schrift ausgegangen ist, hat diese Schrift nicht mehr. Sie ist in zwei grossen Reformbewegungen von 1890 und 1910 völlig vereinfacht und gänzlich umgestaltet worden. Wir haben merkwürdigerweise bis vor kurzem davon nichts vernommen. Aber unser Volk passt die Antiqua in zweckmässiger Weise immer mehr den Bedürfnissen einer praktischen Federführung an und schreibt sehr selten die in der Schule gelernten Formen.

2. Sie blieben beim *Kopierverfahren*, das lebendige Anteilnahme des Lernenden ausschliesst; denn die unbeholfenen Schüler sollen von Anfang an die schwierigsten Formen nachbilden, die Ober- und Unterlängen beobachten, die Schräglage innehalten und Haar- und Druckstriche unterscheiden. Das ist reichlich viel auf einmal. Dann folgen die nämlichen Formen und Schwierigkeiten bis auf die Oberstufe. Es gibt kein Fortschreiten vom Leichten zum Schweren wie in den andern Fächern, keine Entwicklung und also auch kein persönliches Interesse. Ohne dieses ist aber jedes Unternehmen zum vornherein zum Misslingen verurteilt.

3. Sie wollten eine Erneuerung nicht nur mit den alten Formen, sondern auch mit dem alten Werkzeug, der *Spitzfeder* herbeiführen. Ihr wird von allen bedeutenden Schriftreformern Deutschlands, Oesterreichs und Englands eine Hauptschuld am Niedergang der Handschrift zugeschrieben. Sie weist folgende Fehler auf:

a. Es kreuzen und hindern sich beständig zwei Bewegungen: die Vorwärtsbewegung der Hand von links nach rechts und die Auf- und Abwärtsbewegung der Finger zur Ausführung der Haar- und Druckstriche. Die Schwellstriche bilden das Rückgrat der Schrift, ihre Ausführung aber verlangsamt die Bewegung und erfordert bedeutende Kraftanstrengung, die Folge ist rasche Ermüdung und oft Schreibkrampf. Beim Schulaustritt wird der Druck fallengelassen, und das ergibt den Zerfall der Schrift.

b. Der Druck kann nur dann ausgeführt werden, wenn die Federspitzen gleichmässig auseinanderspreizen. Um das zu bewirken, muss die Hand in organwidriger Weise aufgedreht werden. Dabei sehen die Kinder nicht zu der Federspitze. Sie neigen den Kopf nach links, was eine Rechtsbeugung der Wirbelsäule zur Folge hat. Die Körperhaltung in unsern Schulen spottet jeder Beschreibung, alles Korrigieren des Lehrers trägt begreiflicherweise nichts ab. Wird mit natürlicher Handlage geschrieben (Handrücken nach aussen), so läuft die Feder nur auf einer Spitze und kratzt, und die Druckstriche fallen mager und zitterig aus. Es fällt auf, wie viele Kinder eine nervöse Handschrift führen.

Aus diesen Gründen hat sich die Schriftreform einmütig und auf der ganzen Linie von der Spitzfeder abgewandt. Sie bedient sich wieder der breiten Feder, die der Gänsefeder nachgebildet ist. Die Hand zieht, schiebt und stösst die Feder ohne Druck über das Papier. Dabei entstehen Breit- und Schmalstriche. Die schmalen Stellen liegen in der Richtung der Verbindungen. Die Senkrechten und Wagrechten der Buchstaben werden von gleicher mittlerer Breite und lassen sich von oben nach unten, von links nach rechts, wie in gegenteiliger Richtung, in gleicher Weise ausführen. Damit ist eine Charakterisierung der Buchstaben auch bei sehr raschem Schreiben gewährleistet, während dies bei der Spitzfeder nicht der Fall ist.

Nach den bisherigen Ausführungen über die Schriftfrage sollten wir für die bernischen Schulen eine *Einheitsschrift* haben, die mit der Breitfeder und mit immer gleicher Handhaltung geschrieben werden kann, deren Grundformen auch in den Zierschriften wiederkehren, damit es dem Schüler möglich ist, seine ganze Kraft auf die gleichen und in der Anwendung doch variablen Elemente zu konzentrieren. Schul- und Zierschrift müssen einander ergänzen und den Sinn für schöne Formen und gefällige Darstellung wecken.

Der Schreibunterricht ist den andern Fächern in Bezug auf Methodik gleichzustellen, d. h. es soll vom Leichten zum Schweren fortgeschritten werden, damit ein natürliches Wachsen und ein persönliches Interesse möglich sind.

Diesen Forderungen entspricht nun weder die deutsche Schrift, auch die von L. Sütterlin 1924 in Preussen eingeführte nicht, noch die jetzt übliche Antiqua.

Verschiedene Wege stehen offen:

1. Die Schrift von Otto von Greyerz in seinem Schweizer-Kinderbuch. Die Formen sind einfach, angeglichen an die Druckschrift der neuen Fibel, aber mir scheint, sie sei eher Dekorations- als Verkehrsschrift. Die Verbindungen liessen sich wohl mit Leichtigkeit herstellen, doch zweifle ich, ob sie mit Vor-

teil von der Steil- in die Schräglage gebracht werden könnte, und die allein kann für uns als Zielschrift in Betracht fallen.

2. Die vereinfachte Antiqua nach englischem Muster von 1910.
3. Eine Antiqua mit vereinfachten Formen.
4. Die Schrift von Paul Hulliger in Basel, der seit Jahren die Schriftfrage studiert und dessen Veröffentlichungen ich viele meiner Ausführungen entnommen habe.

Zwei Haupterscheinungen kennzeichnen das Wesen seiner Schriftreform: die *Vereinfachung der Formen und des Schreibens selbst* und das *entwicklungsgemässe Verfahren.* Die neue Schrift wird völlig drucklos geschrieben. Die Spitzfeder ist ersetzt durch die Breitfeder, welche auch Unterschiede in der Strichstärke ergibt, doch ohne den mühsamen Druck. Das entwicklungsgemässe Verfahren führt den Schüler auf der Unterstufe von den zunächst gezeichneten und steil gestellten Urformen der Schrift, der römischen Steinschrift, über die auch noch steile, aber verbundene Handschrift der Mittelstufe zur schräggelegten Eilschrift der Oberstufe. Im Anfang ist die Schrift gross und kräftig, in den obern Klassen wird sie immer kleiner und feiner.

Schreibwerkzeuge: Unterstufe: Redis 1 mm, ¾ mm und kleine Redis 1142. Mittelstufe: To 62 und 64. Oberstufe: Ly 3, 4 und 5. Alle von Heintze & Blankertz.

Ausgedehnte Versuche haben erwiesen, dass die neue Schrift mit ihrem grossen Vorteil der Drucklosigkeit zum mindesten so schnell geschrieben werden kann wie die bisherige, und das ist von grosser Wichtigkeit.

Eine staatliche Kommission hat sich für die Neuerungen Hulligers entschieden. Ihr Gutachten, verbunden mit den Grundsätzen des Autors, ist vom Erziehungsrat in Druck gegeben worden und in Buchform erschienen.

Prof. Herbertz schreibt in Nr. 30 des Berner Schulblattes vom 24. Oktober 1925 am Schluss seiner feinen historischen und psychologischen Untersuchungen über « Antiqua oder Fraktur? »: « Die Herausbildung einer immer prägnanteren Gestaltsqualität, innerhalb derer der gegenwärtige scheinbare Gegensatz zwischen Antiqua und Fraktur, zwischen Lateinschrift und deutscher Schrift, verschwindet, ist Forderung des Tages! Nicht Entscheidung zwischen zwei oder mehreren Schriftarten ist unsere Aufgabe, sondern Aufhebung von deren Gegensätzlichkeiten in einer höhern Einheit, die allein durch die Erfordernisse der Lesbarkeit, d. h. der ausgeprägten optischen Gesamtform oder Gehaltsqualität bestimmt ist. »

Eine solche höhere Einheit hat Hulliger zweifellos geschaffen. Wenn es den Behörden und der Lehrerschaft von Baselstadt gelingt, sich dafür zu entscheiden und sie ihrem Schreibunterricht zugrunde zu legen, so dürften später auch für den Kanton Bern die Wege zur Schrifterneuerung geebnet sein.

Es wäre jedoch verfehlt, die Hände in den Schoss zu legen und untätig zuzuschauen, wie die Basler ihren Kampf ausfechten. Eigene Erfahrungen sind immer wertvoller als bloss von andern übernommene. Deshalb sind die Vorträge von Herrn Hulliger in Biel und Bern sehr zu begrüssen. Vorträge allein genügen aber nicht, praktische Uebungen und Studien müssen folgen. Darum ist es angezeigt, eine grössere Anzahl Lehrer und Lehrerinnen durch einen Kurs in die Schriftreform einführen zu lassen. Diesen sollte hierauf Gelegenheit geboten werden, in ihrer Schule die neue Schrift zu lehren, und gestützt auf ihre Erfahrungen könnten dann Entschlüsse gefasst werden, wie im Kanton Bern die Schriftreform durchzuführen sei. Der Weg ist also ziemlich lang.

Um das Interesse für eine Verbesserung der Handschrift zu wecken und den auffälligsten Uebelständen schon jetzt teilweise abzuhelfen, unterbreite ich der Lehrerschaft und den Behörden einige Vorschläge zur Prüfung.

1. Die unter Ziffer 1 bis 5 dieser Arbeit aufgestellten Forderungen können, wenn sie Beachtung finden, schon etwelche Fortschritte zeitigen.

2. Dem Schreiben geht ein elementares Zeichnen voraus, das einige Erscheinungen und Vorgänge der Aussenwelt in einfacher Weise zur Darstellung bringt, z. B. Haus, Fenster, Kirche, Geräte, Werkzeuge, Blume, Baum, Sonne, Knabe, Mädchen, Pferd, Vogel, Katze etc., dann senkrechte, wagrechte und schräge Striche, Halbkreis- und Kreisbogen, die zu Bändern geordnet werden können und schliesslich zum Buchstabenzeichen führen, zur

3. Steinschrift der Römer, die auch Sütterlin den preussischen Schulen empfiehlt, obwohl sie in den ersten Schuljahren die deutsche Schrift führen. Von der Steinschrift zur deutschen Verkehrsschrift führt keine Brücke. Das Zeichnen der römischen Grundbuchstaben soll eine reine Vorübung zum Schreiben sein. Sütterlin sagt auf Seite 37/38 seines Leitfadens: « Es sind denn auch andere als ihre Ur- und Grundformeigenschaften, die uns die Steinschrift als Vorübung in erster Linie wertvoll machen. Zunächst ihre Deutlichkeit, ihre schöne Linienführung, ihre wohlgefälligen Verhältnisse. Diese vorbildlichen Eigenschaften werden mit der Nachhaltigkeit eines ersten Eindrucks die Handschrift für alle Zeiten günstig beeinflussen. Dann ihre leichte Erlernbarkeit, die in ihrer Einfachheit begründet ist. Die Grundbuchstaben werden von den Kindern erheblich leichter aufgefasst, als die Formen der Schreibschriften. Ausserdem ermöglichen sie schon in den ersten Schultagen ein Anknüpfen an vorhandene Vorstellungen, indem sie den meisten Kindern schon von Schildern, Plakaten etc., die zurzeit meistens in dieser Schrift ausgeführt werden, bekannt sind. Nicht zuletzt aber liegt der Wert dieser Schrift darin, dass sie die wesentlichen Bewegungen der Schreibschrift in sich schliesst. Alle Schreibformen lassen sich nämlich im Grunde auf die folgenden vier einfachen Be-

wegungen zurückführen: den rechtsschrägen Aufstrich, den senkrechten Abstrich, die rechtsläufige und die linksläufige Kreislinie. Die Uebung dieser Grundbewegungen bewirkt eine Muskelgewöhnung, die als wertvolle Vorbereitung auf das eigentliche Schreiben angesehen werden muss. Für die Grundbuchstaben spricht auch die Möglichkeit der Verwendung von Stäbchen in Verbindung mit Buchstabenlegetäfelchen, die aufs glücklichste vom Spiel zum Lernen hinüberleiten und als belebendes Mittel des ersten Unterrichts nicht zu unterschätzen sind. »

4. Wahl der Antiqua als Einheitsschrift, und zwar in vereinfachter Form, was einer Angleichung an die Formen der Steinschrift gleichkommt. Dies betrifft zunächst das Weglassen der schwierig zu schreibenden Spiralen bei den Grossbuchstaben A B F I K P R S T. Hulliger nennt das ironisch, weil nicht gründliche Reform, Abschneiden der Barocklocken. M N U V W sind im wesentlichen Vergrösserungen der Kleinbuchstaben. Z z m n u f t werden unverändert aus dem deutschen Alphabet herübergenommen. Das r ist gleich dem der lateinischen Druckschrift. D G L S verlieren ihre komplizierten obern Schleifen. Die drei letztern können auch mit einem einfachen Aufstrich gefällig geformt werden. Die Erwachsenen haben diese Vereinfachungen in ihrer Lebensschrift längst vollzogen. Sie ist auch notwendig, wenn wir der Spitzfeder den Abschied geben wollen. Die Erwachsenen haben auch dies getan, indem sie Goldfüllfedern verwenden, die meistens weniger spitz und zudem viel weicher sind.

5. Vom entwicklungsgemässen Verfahren Hulligers, wie es Seite 366 skizziert ist, sollten wir so viel als möglich profitieren, um damit das Interesse des Schülers wachzuhalten. Das zeichnende Schreiben, zu dem auch das Ueben der Steinschrift gehört, ist bereits genannt. Dazu kommt das Fortschreiten vom Leichten zum Schweren auf allen Stufen, wie in den übrigen Unterrichtsfächern. Ferner sollte die Lehrerin beim Vorschreiben der neuen Buchstaben an die Wandtafel die einzelnen Elemente sorgfältig auseinanderhalten, damit die Formen genau aufgefasst werden können, z. B. beim h: Aufstrich, Halbkreis, Abstrich und Bogen unten, also genaues Vorzeigen der vier Teile, wobei ein kleinliches Zergliedern und Ueben dieser Teile für sich zu vermeiden ist. Sütterlin nennt das aufbauendes Schreiben.

6. Für die Unterstufe ist die Steilschrift das Natürliche. Eine Begründung muss ich mir des Raumes wegen versagen. In der Mittelklasse wird sie schräg gelegt durch Drehung des Heftes nach links.

7. An Stelle der Spitzfeder tritt auf der Unterstufe die Redis, die ähnlich zu handhaben ist wie Griffel und Bleistift, auf der Mittelstufe die To-Feder (rechts geschrägt für Steilschrift, links geschrägt für Schrägschrift) und auf der Oberstufe die Ly-Feder, sowie nach Gutfinden die Breitkant- und die Kugelspitzfeder.

8. Die deutsche Schrift wird nur im achten und neunten Schuljahr geübt, ohne sie in Aufsätzen und Briefen anzuwenden.

Benutzte Literatur:

Paul Hulliger: Die Neugestaltung des Schreibunterrichtes an den baselstädtischen Schulen. Bericht und Anträge der Studienkommission.

Ludwig Sütterlin: Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht. Verlag Albrecht Dürer-Haus, Berlin.

A. Furrer, Basel: Verkehrsschrift und leichte Zierschriften. Ein Beitrag zur Erneuerung der Schrift und zur Belebung des Schreibunterrichts. Erste und zweite Auflage. Selbstverlag.

Prof. Kuhlmann: Die Kunst der Feder in der Schule.

* * *

In Nr. 25 des Schulblattes, Seite 354, zweite Spalte, Zeile 12 von unten, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort nicht heissen Pastellstifte, sondern « *Castell* »-Stifte. Sie sind ziemlich teuer, aber infolge der sehr guten Qualität doch die billigsten. Eine Bleistiftspitzmaschine dürfte sich bald bezahlt machen, besonders wenn sie von mehr als einer Klasse benutzt werden kann.

Zu den empfohlenen Seifen- oder Milchgriffeln möchte ich noch nennen: Rehbach Nr. 1155. Er ist etwas härter und schreibt sauberer, ohne die Tafel zu zerkritzen. Das Gros kostet Fr. 8. 40, das Dutzend 80 Rappen; zu beziehen durch die Firma Ernst Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee. Dieses Geschäft liefert auch alle Federn für den modernen Schreibunterricht. *Ad. Schuler.*

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Von *O. Graf.*

Der Grosse Rat des Kantons Bern behandelte am 16. September 1926 den Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1925. Der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat *von Steiger,* wies auf den stetigen Rückgang der Schülerzahlen hin. Die Zahl der Lehrkräfte hat nicht in dem gleichen Masse abgenommen wie die der Schüler. Auf dem Lande sind noch vielerorts überfüllte Klassen; diese müssen nach und nach geteilt werden. Erst wenn sich die Klassenteilung auf der ganzen Linie durchgesetzt hat, wird auch die Zahl der Lehrkräfte abnehmen.

Hinsichtlich der Verhältnisse an der Hochschule wies der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission darauf hin, dass der Lärm, der im letzten Jahre über den Rückgang der Studentenzahl gemacht wurde, übertrieben war. Die grössere Studentenzahl an den Hochschulen von Zürich und Basel kommt vom grösseren Zudrang der Ausländer her. Der Rückgang der Zahl der einheimischen Studierenden ist angesichts der Ueberfüllung der akademischen Berufe gar nicht so sehr zu beklagen. Wenn die Mittel vorhanden wären, so müssten die wissenschaftlichen Institute besser unterstützt und ausgebaut werden.

Herr Grossrat von Steiger kam sodann in eingehender Weise auf das Problem des Lehrerinnen-

überflusses zu sprechen. Die Staatswirtschaftskommission hat diese Frage genau geprüft und feststellen können, dass auch die Unterrichtsdirektion die Sache nicht ausser acht lässt. Von seiten der Lehrerschaft wird die Forderung gestellt, die Aufnahmezahl in die Lehrerinnenseminarien zu beschränken auf 40 bis 45 im deutschen und 8 bis 9 im französischen Kantonsteil. Dieser Forderung kann sich die Staatswirtschaftskommission nicht anschliessen. Alle Berufe leiden heute an einer Ueberfüllung, der Lehrerberuf muss seinen Anteil an der allgemeinen Krisis mit in den Kauf nehmen. Zudem besuchen oft Töchter aus wohlhabenden Familien ein Lehrerinnenseminar nur der Ausbildung wegen. Den Lehrerinnenberuf üben sie nicht aus.

Grosse Beachtung verdienen die Bestrebungen, die dahin gehen, das Problem des Lehrerinnenüberflusses mit Hilfe der Lehrerversicherungskasse zu lösen. Die Staatswirtschaftskommission hat sich auch mit diesen Fragen befasst, konnte aber keine definitive Stellung nehmen, da die Unterrichtsdirektion, die Leitung der Lehrerversicherungskasse und die Lehrerschaft noch dazu sich äussern müssen.

In meiner Antwort auf die Ausführungen des Herrn von Steiger bestritt ich die These, dass sehr oft Töchter das Seminar besuchen, die dann später den Lehrerinnenberuf nicht ausüben. Das mag hie und da vorkommen. Die Regel aber ist die, dass jede Tochter, die das Seminar besucht und absolviert, Anwärterin auf eine bernische Lehrstelle ist. Das haben die Untersuchungen der Organe des Bernischen Lehrervereins ergeben. Sodann führte ich aus, dass die Lehrerschaft an der Forderung der Beschränkung der Zahl der auszubildenden Lehrerinnen festhalten müsse. Man kann hier nicht einfach Vergleiche mit andern Berufsarten ziehen. Die Zahl der Lehrstellen ist eine beschränkte; sie kann nicht beliebig vermehrt werden; im Gegenteil, sie nimmt, wie die Staatswirtschaftskommission selber sagt, allmählich ab. Auf diese Erscheinung müssen die Seminarleitungen wohl achten. Wenn sie die Aufnahmen nach der Zahl der Anmeldungen richten wollen, so erwecken sie in den jungen Töchtern falsche Hoffnungen. Sie bilden sie zu Lehrerinnen heran, der Staat gibt ihnen ein Patent, das in Wirklichkeit fast wertlos ist, da eine Anstellung in zahlreichen Fällen gar nie erfolgt. Aus den Briefen an das Lehrersekretariat zeigt sich die ganze bittere, geistige Not dieser armen Töchter, die, ein Patent in der Tasche, von Ort zu Ort pilgern und überall abgewiesen werden.

Ich wies sodann darauf hin, dass wohl unser Lehrerbildungswesen etwas zu stark in die Breite gewachsen sei. Eine Konzentration wäre da gut. So hat der Jura zwei Seminarien, eines für Töchter, eines für Jünglinge. Das Lehrerseminar Pruntrut sollte nicht mehr als 8—9, das Lehrerinnenseminar Delsberg nicht mehr als 6—7 Zöglinge im Jahr aufnehmen. Halten sich die Seminarien an diese Normen, so entstehen Zwerganstalten, die niemand befriedigen, auch die Direktoren und Lehrer dieser Schulen nicht. Ueberschreiten sie aber die Normen, so verursachen sie einen Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss, der zu Reklamationen von seiten der Lehrerschaft und des Publikums führt. Vor einigen Jahren hat Herr Grossrat Paul Balmer in Nidau die Zusammenlegung der beiden Seminarien verlangt. Herr Unterrichtsdirektor Merz antwortete ihm damals, dass dies aus politischen Gründen nicht angehe. Man habe dem Jura zwei Lehrerbildungsanstalten versprochen, daran müsse man sich halten. Ich teilte damals die Auffassung des Herrn Unterrichtsdirektors. Seither hatte ich Gelegenheit, mit vielen jurassischen Lehrern und Schulfreunden zu sprechen. Die meisten teilten die Ansicht des Herrn Balmer. Eine Zusammenlegung der beiden Seminarien dürfte im Jura kaum auf grossen Widerstand stossen.

Zum Schlusse meines Votums kam ich auf die Frage zu sprechen, wie die Lehrerversicherungskasse mithelfen könne, den Lehrerinnenüberfluss zu bekämpfen. Dieses Problem wird zur Stunde sowohl in der Leitung der Kasse als auch im Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins eifrig studiert. Es ist jedoch noch nicht reif zur Behandlung in der « grossen Landstube ». Die Sparversicherung ist ein Weg, der gangbar ist; auf ein anderes Mittel hat mich der Herr Unterrichtsdirektor aufmerksam gemacht, es ist dies die Herabsetzung der Dienstaltersgrenze namentlich für verheiratete Lehrerinnen. Diesen Weg hat der Kanton Genf beschritten und gute Erfahrungen damit gemacht. Selbstverständlich werden in Genf die verabschiedeten Lehrerinnen pensioniert. Das müsste auch bei uns geschehen. Nun kann aber unsere Lehrerversicherungskasse eine solche Last nicht tragen. Sie muss mit einer Prämie von 10 % der Besoldung auskommen. Andere Kassen (Bund und Kanton) verfügen über 12 %, die Versicherungskasse der Bundesbahnen sogar über 14 % Prämie. Soll die Kasse den schulpolitischen Forderungen in vermehrtem Masse Rechnung tragen, so müssen Staat und Gemeinden daraus die finanziellen Konsequenzen ziehen.

Herr Grossrat *Meer*, Bern, wehrte sich gegen eine Einschränkung der Schülerinnenzahl an den Seminarien. Man soll vielmehr den verheirateten Lehrerinnen nahelegen, ihr Amt früher aufzugeben. Die Lehrerversicherungskasse muss da mithelfen.

Herr Unterrichtsdirektor *Merz* führte aus, dass er vor einigen Jahren gehofft hatte, der Lehrerinnenüberfluss werde verschwinden. Darin hat er sich getäuscht. Der Grund liegt darin, dass 1925 die Zahl der Pensionierungsfälle ausserordentlich stark zurückgegangen ist. Von 1920 bis 1924 hatte man durchschnittlich im Jahr 115 Pensionierungsfälle; 1925 zählte man nur 74. Das bedeutet einen Ausfall von 41 Pensionierungen.

Herr Regierungsrat Merz ist der Auffassung, dass die Kasse etwas entgegenkommender sein könnte, namentlich in Grenzfällen. Die Unterrichtsdirektion hat diesbezügliche Wünsche bei der Verwaltungskommission der Lehrerversiche-

rungskasse geäussert. Diese Kommission studiert gegenwärtig die in der Diskussion aufgeworfenen Probleme, wie Ueberweisung der verheirateten Lehrerin in die Sparversicherung, Herabsetzung der Dienstaltersgrenze. Die Unterrichtsdirektion wird bei der Lösung dieser Probleme mitarbeiten.

Hinsichtlich der Beschränkung in die Lehrerinnenseminarien steht die Unterrichtsdirektion auf dem Boden, dass starre Zahlen nicht vorgeschrieben werden können. Dagegen ist den Seminarleitungen eine Normalzahl anzugeben, die als Richtlinie beobachtet werden muss. So ist man in den letzten Jahren vorgegangen und hat im grossen und ganzen keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Zum Schlusse betonte Herr Unterrichtsdirektor Merz, dass das Problem des Lehrerinnenüberflusses sorgfältig behandelt werden müsse, und dass vor brutalen Lösungen abzusehen sei.

Herr Grossrat *Dubach*, in Münsingen, führte aus, dass auch der Lehrerverein mithelfen könne an der Lösung der Frage. Er solle den Lehrerinnen, deren Ehemann genügend Verdienst hat, nahelegen, ihr Amt aufzugeben.

Herr Grossrat *Hurni*, Lehrer in Bern, nahm die Versicherungskasse in Schutz. Er unterstrich die Ausführungen des Lehrersekretärs betreffend die Prämiensumme, mit denen die Kasse auskommen muss. Sie kann nur damit auskommen, weil man gegenüber den ältern Lehrern ein Unrecht begangen hat, indem man sie von der Kasse ausschloss. Soll die Kasse den neuen Anforderungen, die man heute an sie stellt, entsprechen, so müssen neue Mittel her. Der Staat muss 7 % leisten. Sofort aber heisst es: Unmöglich. Unter diesen Umständen muss man auf die Forderung zurückkommen, dass auch die Gemeinden Beiträge an die Kasse leisten. Die erste Vorlage des Lehrerbesoldungsgesetzes enthielt eine solche Bestimmung. Sie wurde dann leider gestrichen. Neben der Beitragsleistung der Gemeinden muss auch die Staatsgarantie ausgesprochen werden. Auf diese Weise bauen wir die Kasse aus und geben ihr die Mittel in die Hand, das zu leisten, was heute von ihr gefordert wird.

In seinem Schlusswort gab Herr Regierungsrat *Merz* bestimmte Zahlen über die stellenlosen Lehrerinnen. Er stützte sich dabei auf einen Bericht des Lehrersekretärs an den Kantonalvorstand vom 5. Juni 1926. Nach diesem Bericht waren im deutschen Kantonsteil auf 31. März 1926 122 stellenlose Lehrerinnen. Dazu kamen 62 neu Patentierte, so dass die Zahl auf 184 anwuchs. Davon waren aber 89 entweder provisorisch beschäftigt oder sie befanden sich in ausserkantonalem Schuldienst oder sie arbeiteten in einem Bureau, in der Krankenpflege usw. Die Zahl der tatsächlich stellenlosen Lehrerinnen beträgt somit 95. Diesen Herbst sind heute schon 24 Stellen für Lehrerinnen ausgeschrieben, so dass wir nur mit 71 wirklich stellenlosen Lehrerinnen rechnen müssen.

(Anmerkung des Berichterstatters: Die Zahlen, die Herr Regierungsrat Merz angab, wurden dann noch einer Ueberprüfung unterzogen. Diese hat folgendes Bild ergeben: Stellenlose Lehrerinnen inklusive Jahrgang 1926 im deutschen Kantonsteil: 231. Davon in irgend einer Stellung: 118. Gänzlich stellenlos: 113. Davon ab 24, wie oben, blieben noch 89. Im Jura haben wir 17 Lehrerinnen ohne Stelle. Ausgeschrieben im Amtlichen Schulblatt ist bis jetzt nur eine Lehrerinstelle im Jura.)

Herr Regierungsrat Merz kam dann nochmals auf die Lehrerversicherungskasse zu sprechen. Er betonte, dass er den Direktor der Kasse, Herrn Dr. Bieri, als einen tüchtigen und überaus gewissenhaften Administrator hochschätze. Er glaubt aber, dass Herr Dr. Bieri doch etwas zu schwarz sehe. Die Kasse hat ansehnliche Reserven angesammelt; es handelt sich darum, in der heutigen Uebergangszeit etwas mehr entgegenzukommen. Das wäre gewiss möglich, ohne den Bestand der Kasse zu gefährden. Gegenüber den Ausführungen des Herrn Hurni betonte der Unterrichtsdirektor, dass die Leistungen des Staates für die Versicherungskasse sich zeigen lassen dürften. Vor 1919 zahlte der Kanton für diese Zwecke insgesamt Fr. 300.000, heute 1.5 Millionen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Lehrer nicht Staats-, sondern Gemeindebeamte sind.

Damit war die Diskussion über die Lehrerinnenfrage erschöpft.

Herr Grossrat *Spycher* in Langenthal brachte noch einen Punkt zur Sprache, der die Herren Schulinspektoren interessiert. Die Schulinspektoren beziehen nämlich weder Bureau- noch Telephonentschädigung, wie das bei andern Staatsfunktionären (Kreisförster, Kreiskommandanten) der Fall ist. Schon lange haben sie gegen diese Zurückstellung reklamiert, leider vergebens. Herr Grossrat Spycher ersuchte nun den Unterrichtsdirektor, die Erledigung der Angelegenheit möglichst zu beschleunigen. Herr Unterrichtsdirektor Merz antwortete, dass die Unterrichtsdirektion der Regierung eine Vorlage unterbreitet habe, die den Begehren der Schulinspektoren wenigstens teilweise entspreche. Er werde die Reklamation des Herrn Spycher der Regierung bekanntgeben, damit die Vorlage bald zur Sprache komme.

SPLITTER.

Jene, die ein plötzlicher Ausbruch von Leidenschaft in den Staub wirft, können sich wieder erheben in einem neuen, starken Trieb von Güte. Aber jene, die Tag um Tag verdorren in der lebendigsten Fiber ihres geistigen Wesens, jene, die durch parasitisches äusseres Wachstum das innere Leben allmählich ersticken, — solche Menschen erreichen eines Tages ein Abgestorbensein, für das es kein Erwachen gibt. *Tagore.*

Zur Bedeutung unserer Geschlechtsnamen.

Von Dr. *A. Zesiger*, Belp.

Wenn ich mich zu Kochers Artikel äussere, und noch dazu aus den Ferien, so tue ich das nur aus dem Grunde, um einige der aus der bernischen Geschichte aufgezählten Beispiele zu berichtigen, damit deren Irrtümer nicht etwa Schule machen.

Einmal ist die auf Seite 313 (Zeile 21 von oben) erwähnte « Tatsache, dass Brüder oft den nämlichen Namen führten », eine seltene Ausnahme, die man gewiss nicht verallgemeinern darf. Man vergleiche dazu das « Genealogische Handbuch der Schweiz », von dem die Bände I und III vorliegen: die Fälle sind dort an den Fingern abzuzählen und betreffen ausschliesslich schweizerische Verhältnisse.

Die Behauptung auf Seite 313 (Zeile 4 ff. von oben), « dass noch am Ende des 13. Jahrhunderts die Personen einnamig existierten », ist unrichtig. Einen völlig zwingenden Beweis *dagegen* liefern die beiden Verzeichnisse der Sechzehner und der Zweihundert der Stadt Bern vom 18. Februar 1294 im dritten Band der « Fontes »: Weder die 16 Wahlmänner noch die 299 Grossräte zählen auch nur einen einzigen Einnamigen. Die beiden wichtigen Urkunden, die, soviel mir erinnerlich, im Original erhalten sind, beweisen für Bern zum Jahr 1294, dass Einnamige « am Ende des 13. Jahrhunderts » überhaupt nicht mehr oder nur als verschwindende Ausnahmen vorkommen. Dagegen sind Beispiele bekannt, dass noch nach 1300 Familiennamen gewechselt haben, dass es also noch im 14. Jahrhundert im Belieben des einzelnen stand, einen Namenwechsel vorzunehmen, und im Gegensatz dazu steht die Tatsache, dass noch um 1500 die Ehefrau ihren eigenen Familiennamen selbständig oder neben demjenigen ihres Mannes weitergeführt hat. Beide Beispiele beweisen wohl die unvollständige Festigung der Familiennamen, aber eben doch deren Vorhandensein!

Auch die Behauptung, « dass alle germanischen Namen einen kriegerischen Sinn zeigen », scheint mir in dieser allgemeinen Form unhaltbar. Namen wie — ich zitiere aus dem Gedächtnis — Dietrich-Teuderich, Walafried u. a. m. dürften dagegen sprechen.

Der Abschnitt über die Namen mit vorgesetztem « von » oder « de » (Seite 314 f., letztes Alinea) dürfte nur geeignet sein, weitere Verwirrung in die Namenforschung hineinzutragen — offen heraus gesagt. Nach meinem Dafürhalten kann da nur genaue Ortskenntnis und Vertrautheit mit der Geschichte zu annehmbaren Ergebnissen führen; im vorliegenden Fall führen sie dann allerdings zu wesentlich andern Ergebnissen, wenigstens was die bernischen Zitate auf Seite 315, Zeile 4 von unten, betrifft. von Greyerz war überhaupt nie adelig und auch nie patrizisch, da die Familie mit den Grafen nicht den geringsten Zusammenhang hat und einen solchen nicht einmal im goldenen Wappenschwindel-Zeitalter des 18. Jahrhunderts behauptet hat. Die grosse und berühmte Berner Familie der von Wattenwyl stammt aus Wattenwil bei Thun, ist bäurischen Ursprungs und über das Thuner Burgerrecht nach Bern gekommen, ähnlich wie etwa die von Diessbach aus Oberdiessbach bei Thun. Die von Büren leiten ihr Herkommen von Peter ab, der aus Büren nach Bern übersiedelte (um 1400) und seinen Namen daher führte; auch er ist bürgerlicher Herkunft. Alle die drei erwähnten Familien haben später Adelsbriefe erbeten und erhalten, wodurch wohl am besten ihre *nicht*adelige Abstammung dargetan wird: über alle drei Familien gibt das « Schweizerische Geschlechterbuch » erschöpfende Auskunft. Als eine Familie ministerialen, d. h. adeligen Ursprungs ist die Familie von Erlach zu betrachten, welche (wie etwa die von Hallwyl) seit dem 12. Jahrhundert ritterbürtig ist: diese Tatsache rechtfertigt allerdings bei den Hallwyl den Grafentitel nicht, während er bei den Erlach auf französischen und kaiserlichen Diplomen beruht. Dagegen sind die aargauischen von Mülinen ebenso zweifellos ministerialen Herkommens und haben ihre Festen noch 1415 gegen die Berner verteidigt; dass sie nicht *eines* Stammes sind mit den oberländischen von Mühlenen, weiss man in Bern und verwechselt sie nicht. Das aber dürfte man auch in Boltigen wissen: denn die Mühlenen sind Oberländer aus Mühlenen im Frutigtal; die heute «amtliche» Form des Ortsnamens «Mülinen» oder « Mülenen » hat natürlich wieder einmal ein gebildeter Geometer auf dem Gewissen, der unbeschwert von etymologischen Bedenken ja auch die hübschen Formen Rohrbach (statt Rorbach), Langenthal (statt Langeten), Bätterkinden (statt Peterkinden) geprägt hat. Auch über die Mülinen erschöpft sich das « Geschlechterbuch » völlig.

Ueber den Rest des Abschnittes betreffend die Familiennamen, die aus Ortsnamen entstanden sind, möchte ich mich nicht mehr verbreiten. Die dortigen Behauptungen (Nr. 23, Seite 325) sind so verworren, dass ihre innere Unhaltbarkeit einleuchtet; oder aber es sind Binsenwahrheiten. Zu den unhaltbaren Behauptungen zähle ich den Satz: « die Hausnamen führen Städter, die Bauern meistens Flurnamen »; zu den Binsenwahrheiten gehört, dass ein « in der Gassen » auch « Gasser » heissen könne, so gut wie ja erweislich z. B. « Berner » ursprünglich « von Bern » genamset worden ist.

Zum Schluss noch ein Wort über Namen und Wappen: Nichts ist verkehrter, als hier Gesetze aufstellen zu wollen. Soviel « Gesetze », soviel Ausnahmen; das Alter von Siegel und Wappen dürfte zwar — entgegen Kocher — gleich sein oder vielleicht bei den Wappen noch etwas höher (vergleiche Ganz: Geschichte der Heraldik), aber andere Folgerungen als solche des guten Geschmacks aus den Wappen zu ziehen, ist nicht angängig, und Siegel führte eigentlich jedermann, der es nötig hatte, beileibe nicht etwa nur nach «Ehren- und Standesabzeichen» Begierige (Kocher, Seite 327).

Ich habe mich lange gefragt, ob ich auf « die Bedeutung unserer Geschlechtsnamen » antworten solle, da ja die Aussetzungen fast ausschliesslich negativ sein würden. So ist es ja nun auch herausgekommen. Um aber nicht dabei stehen zu bleiben, möchte ich abschliessend doch jeden Leser und Abonnenten des Schulblattes dringend ersuchen, seine Arbeiten über Geschichte örtlich zu beschränken und die ausländische Literatur nur mit der grössten Vorsicht zu benutzen. Was Uhland für Deutschland behauptet, braucht noch lange nicht auch nur für die Ostschweiz zu gelten, geschweige denn für die deutsche Westschweiz, wo der burgundisch-keltische Einfluss manchmal ganz andere Ergebnisse gezeitigt hat, als zum Beispiel in deutschen Rechtsgeschichten zu lesen steht. Und wenn einer grundlegende Arbeit leisten will, so muss er heutzutage in Gottes Namen sich hinter die Quellen machen, die am Ort selber ja reichlich genug fliessen. Sonst kommen Missgeburten wie das « Pädagogium » zustande, das man hie und da antrifft, und das so recht eigentlich mit den Geschichtsbegriffen Unfug treibt.

Ich hoffe, dass dieser mein Artikel nicht etwa Schuld ist, dass keiner mehr sich in geschichtlichen Arbeiten versuchen will. Aber ich hoffe vor allem, dass sich jeder vornimmt, erspriessliche Arbeit zu leisten, und diese kann — das ist mein fester Glaube — nur im Rahmen örtlicher Forschung und hinreichender Quellenkunde geleistet worden.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Geschichtskurs.* Am 8. und 15. September abhin hielt im Gymnasiumsgebäude zu Burgdorf Herr Stadtbibliothekar Dr. H. Blœsch in Bern den allerdings nicht zu zahlreich erschienenen Zuhörern einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag zuerst über die politischen Vorgänge der 1830er Jahre, insbesondere in Burgdorf, und dann auch über die kulturellen Zustände daselbst um jene Zeit. Dabei teilte er Partien noch ungedruckter Quellen aus Familienpapieren der Familie Blœsch mit. Da wir den wesentlichen Inhalt der Vorträge seinerzeit in dem in Arbeit befindlichen Heimatbuch des Amtsbezirkes Burgdorf wiederzufinden hoffen, so verzichten wir hier auf dessen ausführlichere Wiedergabe. Dem Herrn Vortragenden sei auch hier der beste Dank für seine Darbietung ausgesprochen. *D. R.*

Der Bericht der Sektion *Bern-Stadt* folgt in der nächsten Nummer.

VERSCHIEDENES

Seminar Monbijou. Da der Unterzeichnete in Zukunft an Stelle von Fräulein Dr. Graf die Stellenvermittlung für ehemalige Schülerinnen des Seminars Monbijou besorgen wird, so ersucht er die jungen Kolleginnen dringend, ihm von jeder Anstellung, mehrwöchige Stellvertretungen eingeschlossen, sowie von Adressänderungen jeweilen unverzüglich Mitteilung zu machen.

Der Seminarvorsteher: *G. Rothen.*

Schweiz. Schulmuseum in Bern. Das Schulmuseum bleibt in den Herbstferien vom 27. September bis 10. Oktober geschlossen.

Die Direktion.

Kantonal-bernischer Verband für Gewerbeunterricht. Der Verbandsvorstand macht hiermit die Lehrerschaft an den gewerblichen Schulen des Kantons Bern auf folgende Bildungsgelegenheit aufmerksam: *VI. Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen,* Gruppe schmückende Gewerbe: Maler, Tapezierer, Typographen und Buchbinder. Dauer: 2 Wochen zu 30 Stunden, 4. Oktober bis 16. Oktober. Kursort Basel. Der Kurs erstreckt sich auf Fachzeichnen, Berufskunde und Fachrechnen der genannten Gewerbe. Die Kursteilnehmer können wählen zwischen Fachzeichnen oder Fachrechnen. In jedem Falle ist der Besuch des Faches Berufskunde in dem dazu gehörigen Berufe obligatorisch.

Die Kursleitung liegt in den Händen der Allg. Gewerbeschule Basel. Sekretariat: Direktion der Allg. Gewerbeschule Basel. Der Besuch des Kurses ist unentgeltlich. Dagegen haben die Kursteilnehmer die Schreib- und Zeichenmaterialien selbst zu beschaffen. Diese können von der Materialverkaufsstelle der Allg. Gewerbeschule bezogen werden. Für allfällig überlassene Lehrgänge ist eine kleine Entschädigung zu bezahlen. Den Teilnehmern ist vom Bund ein Beitrag an die von anderer Seite (Kanton, Gemeinde) verabfolgten Beiträge in Aussicht gestellt. Das Gesuch ist mit der Bewerbung um einen kantonalen Beitrag unter Angabe der anderweitigen Leistungen an die zuständige Kantonsregierung zu richten und diese um Befürwortung und Weiterleitung an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (Abteilung für Industrie und Gewerbe) zu ersuchen.

Die Teilnehmer erhalten nach vorschriftsgemässer Absolvierung des Kurses einen Ausweis. Anmeldungen sind bis spätestens den 20. September zu richten an die Direktion der Allg. Gewerbeschule Basel unter der Bezeichnung: VI. Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. Das Sekretariat übernimmt auf Wunsch der Kursteilnehmer die Vermittlung von Hotels oder Privatzimmer.

NB. Das Programm der Kursleitung ist leider erst in den letzten Tagen erschienen, so dass eine frühere Bekanntgabe im Berner Schulblatt nicht möglich war. Wir werden die Kursleitung veranlassen, auch nach dem Termin einlaufende Anmeldungen zu berücksichtigen.

Der Vorstand.

Schweizerischer Turnlehrertag. Am 28./29. August besuchte ich zum erstenmal in Frauenfeld einen schweizerischen Turnlehrertag. Ich bereue es nicht; denn das Gebotene befriedigte mich ganz. Nach einer etwas langen Bahnfahrt langten wir Berner vom Turnlehrerverein gegen Mittag dort

an. Zu uns gesellten sich unterwegs in Langenthal noch die Oberaargauer. Es nahmen also von den fünf Lehrerturnvereinen des Kantons Bern nur zwei an den Spielwettkämpfen teil — wenig!? — Gleich nach dem Mittagessen am Samstag begannen die Vorführungen im Stadion der Kantonsschule Frauenfeld. Stadion? da werden viele sich verwundern! Geht selbst hin und überzeugt euch. Einen solchen Schulsportplatz habe ich noch nirgends gesehen, und er nimmt sich wie ein Riese aus, wenn ich an die vielen armseligern Sport- und Turnplätze anderer Schulen denke.

Zuerst wurden Primar- und Sekundarklassen (Mädchen und Buben) vorgeführt, dann folgte der Turnbetrieb der Frauenfelder Kadetten. Da konnten wir die Arbeit eines Herrn Kätterer bewundern. Aus jenen jungen Menschen, die dort turnten und spielten, gibt's nicht in erster Linie Soldaten oder Soldatenmütter, sondern gesunde Menschen!

Jetzt folgten die Vorführungen der Lehrerturnvereine, meistens Turnspiele. Diese wurden allerdings nach meiner Meinung etwas stiefmütterlich behandelt. Für ihre Vorbereitung und Durchführung sollte ebensoviel Zeit und Mühe verwendet werden wie auf die Schülervorführungen. Dadurch würde die Teilnehmerzahl an solchen Veranstaltungen sicher noch wachsen. Am Korbball beteiligten sich vier Mannschaften: Hinwil (Zürich), Winterthur, Oberaargau und Bern. Im ersten Spiel Hinwil - Oberaargau siegte Oberaargau spielend 2 : 0. Die Sieger waren beständig überlegen. Im zweiten Spiel begegneten sich Winterthur und Bern. Bern zeigte hier sein Können und fertigte Winterthur 5 : 1 ab, trotzdem die Winterthurer bedeutend besser spielten als die Hinwiler. Im Spiel um den dritten und vierten Platz gewann Winterthur sicher 2 : 1. Es folgte das Endspiel. Wer wird siegen? Dass es Bern oder Oberaargau sein werde, war von Anfang an sicher; denn der Zürcher Korbball steht noch um vieles hinter dem der Berner zurück. Das Schlusspiel blieb 1 : 1 unentschieden, trotzdem beide Mannschaften ihr bestes Können an den Tag legten. Es wäre somit nicht recht gewesen, wenn diese oder jene Mannschaft durch Zufall gewonnen hätte.

Andere Lehrerturnvereine spielten Faustball und Schnurball. Als Korbbälleler konnte ich diesen Spielen nicht beiwohnen. Genaue Resultate der einzelnen Wettspiele werden übrigens in der « Körpererziehung », nächste Nummer, erscheinen.

An der darauffolgenden Delegiertenversammlung hörten wir den Jahresbericht an. Beständiger Mitgliederzuwachs! Herr Seminarlehrer Spühler von Küssnacht, langjähriger Präsident des Schweizerischen Turnlehrervereins, demissionierte. Nachdem ihm seine Arbeit verdankt war, wurde als neuer Präsident Herr Reber (St. Gallen) gewählt. Durch zwei Neuwahlen hat ferner der Vorstand eine Verjüngung erfahren. Nach dem Abendessen wohnten wir der gelungenen Abendunterhaltung der Frauenfelder Vereine bei. Ihre Darbietungen waren wirklich gediegen.

Sonntag morgen um 8 Uhr hielt Professor Dr. Häberlin seinen Vortrag über *Leib und Seele*. Mit seinen Worten konnte er bei 300 Lehrer und Lehrerinnen fesseln. Leib und Seele, beide sind körperlich. Seele, das ist der verstandene Körper, Leib, das ist der unverstandene Körper.

Nachher wohnten wir den Schwimmvorführungen in der Badanstalt bei. Wieder konnten wir die Arbeit des Herrn Kätterer bewundern. Durch das Schwimmen will er tüchtige Menschen machen, und das gelingt ihm.

Nach dem Bankett im Hotel Bahnhof führten die Bundesbahnen die Teilnehmer wieder in ihre Heimat zurück. Alle haben etwas mit heimgenommen, um es bei sich zu verwerten. Mit Freude erwarte ich den nächsten schweizerischen Turnlehrertag in zwei Jahren. *Frieda.*

Soziale Frauenschule Genf. Anlässlich der am 20. Oktober stattfindenden Eröffnung des Wintersemesters an der sozialen Frauenschule in Genf erinnern wir an den doppelten Zweck dieser Schule. Einerseits setzt sie sich zum Ziel, den Mädchen und Frauen, die die Kurse des ersten Jahres besuchen, eine *allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur* zu geben, und sie auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Es wird dadurch den jungen Deutsch-Schweizerinnen Gelegenheit geboten, ihren Aufenthalt in der welschen Schweiz nicht ausschliesslich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten. Anderseits bezweckt der zwei Jahre umfassende Lehrgang die Ausbildung der Schülerinnen zu einem *sozialen Frauenberuf*, sei es auf dem Gebiet der Jugendfürsorge oder des Arbeiterinnenschutzes, sei es als Anstaltsleiterin, Sekretärin oder Bibliothekarin.

Zu gleicher Zeit beginnt unter der Leitung des Roten Kreuzes und der Sozialen Frauenschule ein sechs Wochen dauernder Kurs für Heimpflegerinnen (Infirmières-Visiteuses). Der Unterricht wird von Spezialisten auf medizinischem und sozialem Gebiet erteilt und ist besonders für Krankenpflegerinnen bestimmt, die sich auf die Arbeit in Tuberkulosefürsorgestellen, Beratungsstellen für soziale Hygiene usw. vorbereiten wollen. Alle Kurse können von Hörerinnen besucht werden.

Es ist erfreulich festzustellen, dass die Schülerinnen der Sozialen Frauenschule mehr und mehr an interessante Posten in der Schweiz und im Ausland berufen werden, so als Leiterinnen oder Gehilfinnen in Kinderheimen, Waisenhäusern, Ferienkolonien, Spitälern und Gemeindestuben, Jugendvereinigungen. Mehrere arbeiten in internationalen Organisationen (Völkerbundssekretariat, Arbeitsamt, internationale Vereinigung für Kinderhilfe usw.).

Das Programm der Schule kann beim Sekretariat, 6, rue Charles-Bonnet, Genf, bezogen werden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Schwimmkurs Zug. Vom 10.—14. August fand in Zug der erste Schwimmkurs des schweizerischen Turnlehrervereins für Damen statt. Dazu hatten sich nicht weniger als 36 Teilnehmerinnen angemeldet. Ein Zeichen, dass das Schwimmen auch bei den Lehrerinnen grossen Anklang gefunden hat.

Die Kursarbeit begann jeden Morgen um 7½ Uhr. Bei schönem Wetter wurden zuerst von der Kursleitung und den gewandtesten Teilnehmerinnen meisterhafte Sprünge gezeigt, welche uns alle ins Wasser lockten. Voll Freuden wateten und schwammen wir im Wasser herum. Dann plötzlich rief ein Pfiff die ganze Karawane zu ihrem Bedauern ans Land. Zu den Trockenschwimmübungen, die teils vom Kursleiter Herrn Wechsler, teils von den Teilnehmerinnen selbst kommandiert wurden. Um 12 Uhr marschierten wir unter der famosen Musik der Kurshandharfe zum Mittagstisch. Am Nachmittag ging die Arbeit ungefähr in gleichem Stile weiter. Auch bei schlechter Witterung, mit der uns Petrus leider nicht verschonte, machten wir Trockenschwimmübungen in der Turnhalle.

Am letzten Nachmittag des Schwimmkurses durchkreuzten und durchquerten wir mit dem Dampfer den prachtvollen Zugersee und landeten in Baumgarten, wo wir gemütlich wieder selbst ins Wasser stiegen. Vom Dampfer vollführten die Kursleitung und die besten Schwimmerinnen schöne Sprünge. Voll schöner Erinnerungen kehrten wir am Abend nach Zug zurück.

Jeden Abend nach der Kursarbeit fanden wir uns jeweils. Einmal machten wir einen Spaziergang auf den Zugerberg, wo wir dem Sonnenuntergang beiwohnen konnten. Dieses Bild wird uns stets in schöner Erinnerung bleiben.

Am letzten Abend hatten wir das Vergnügen, einen lehrreichen Vortrag von Herrn Wechsler zu hören, nach welchem uns Gelegenheit geboten wurde, tüchtig das Tanzbein zu schwingen.

Ich habe die feste Ueberzeugung, dass jede Teilnehmerin viel von der Kursarbeit profitiert hat. Denn die Kunst des Schwimmmens kann einem kaum in besserem, methodischem Aufbau beigebracht werden, als es durch Herrn Wechsler geschah. Es war bewundernswert, mit welcher Geduld und mit welcher Rücksichtnahme uns die Kursleitung Schritt für Schritt vorwärts brachte und nicht ruhte, bis jede von uns ein gutes Ziel erreicht hatte.

Darum fühle ich mich verpflichtet, im Namen der Teilnehmerinnen unseren Kursleitern, Herrn E. Wechsler und Fräulein E. Eipper, den innigsten Dank auszusprechen. Dieser Kurs wird uns stets in guter Erinnerung bleiben und mancher Teilnehmerin einen Ansporn gegeben haben, dem Schwimmen in Zukunft mehr Beachtung zu schenken.

Mutzli.

Klassenzusammenkunft der 49. Promotion. Klassenzusammenkünfte sind für uns Lehrer Sonntage. Sie sind es um so mehr, je zahlreicher sie besucht werden. Nicht dass an solchen Promotionsversammlungen schwerwiegende Probleme gelöst oder weltbewegende Taten vollbracht würden. Sich gemeinsam erinnern an heitere und ernste Stunden im alten, trauten Heim in Münchenbuchsee und Hofwil, wiedersehen liebe Studienkameraden, sie erzählen hören von späterem Wohl und Wehe, von Erfolg und Misslingen, von Wiederaufstehen und neuen Plänen, das muntert auf, ruft freudige Lebensbejahung auch in reiferem Alter. « Die Welt ist noch auf einen Abend mein. »

Die Zusammenkunft der 49. Promotion am Samstag den 11. dies, war für alle ein Festtag. Von fünfzehn noch Lebenden waren vierzehn gekommen. Nur drei sind nicht mehr im Schuldienst tätig. Einer dient als Sachwalter in Bern vielen Ratsuchenden, ein zweiter steht an leitender Stelle einer prosperierenden Ziegelfabrik und darf ohne Aussicht auf eine Pension dem « schönen Lebensabend » entgegensehen, ein dritter endlich hat müde und leidend das Schulzepter niedergelegt. Nach kräftigem Handschlag und freundlichem Gruss ging's auf das Kirchenfeld zur Besichtigung des vornehmen Gymnasiumneubaues. Beim frugalen Mittagessen im heimeligen Hotel zur Post, bei dem Enkel eines unserer Seminarlehrer, wurden die geschäftlichen Traktanden erledigt. Auch der Tätigkeit des Vereins ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars wurde lebhaftes Interesse bezeugt. Im freundlichen Garten der « Innern Enge » beim « gemütlichen Schwarzen » kamen Reminiszenzen aus Theorie und Praxis zur Diskussion. Unser gefeierter Schriftsteller, *Simon von der Egg*, und unser Klassenältester, *Emil von Worblaufen*, sie wurden nicht müde, zur Erheiterung aller immer wieder neue Histörchen zum besten zu geben.

Im nächsten Herbst sind es vierzig Jahre, seit wir lebenslustig und tatenfreudig unserer Bildungsstätte in Hofwil ein dankend Lebewohl zugerufen und die Schultätigkeit aufgenommen haben. « Auf Wiedersehn im Herbt 27 », das war am Abend des schönen Feiertages der stille, herzliche Wunsch jedes Abschiednehmenden. Möge er sich erfüllen!

-b.

Ausstellung in Noflen. Wir sind glücklich so weit gekommen, nicht mehr die Frage zu stellen, ob, sondern wie Geschichtsunterricht erteilt werden soll. Freudigen Mutes wird nach würdigem Stoff gesucht. — Der Geschichtsunterricht mag künftig Besseres wirken, als die Fäuste einiger rauflustiger Buben zu ballen, sagt Kollege Frautschi. Auch wer der Anschuldigung des frühern Geschichtsunterrichts nicht beipflichtet, ist überzeugt, dass man auf Wege geraten ist, die das Erziehungsziel nicht verfehlen. Davon überzeugen uns die zahlreichen heimatkundlichen Arbeiten, die in letzter Zeit unternommen wurden, denen sich die Ausstellung in Noflen anschliesst. Noflens Kulturdokumente bieten Stoff, an dem Kopf, Herz und Hand gebildet werden können. Mit dem Sammeln und Ordnen des Stoffes ist wohl das Ziel noch nicht erreicht. Es bleibt noch

die schwierigere Aufgabe zu lösen, den toten Stoff im Sinne von A. Lüscher und A. Heer lebendig zu machen, ihm Leben einzuhauchen. Aber das geschichtliche Interesse der ganzen Bevölkerung ist wachgerufen, indem sich jedes Kind, jedes Haus der Gemeinde durch Lieferung von Gegenständen an der Ausstellung beteiligt. *iz.*

Neue Stoppuhr. Eine Neuerung, die speziell die Lehrerschaft höherer Schulen und insbesondere Physiklehrer interessieren wird, ist letzthin auch bei uns in den Handel gekommen.

Es handelt sich um eine grosse Stoppuhr mit weithin sichtbarer Skala, wie sie an deutschen Schulen und Universitäten schon längere Zeit im Gebrauch ist und sich stets wachsender Beliebtheit erfreut.

Es dürfte denn auch nützlich sein, an dieser Stelle auf die Vorteile dieser Uhr hinzuweisen, damit sie auch bei uns Eingang findet.

Im Experimentalunterricht kommt man häufig in den Fall, den Verlauf von physikalischen Vorgängen auch zeitlich einigermassen genau zu verfolgen. Zu dem Zwecke verwendete man bisher Stoppuhren von der Grösse und Form von Taschenuhren. Diese haben aber den Nachteil, nur für subjektive Beobachtung brauchbar zu sein, will man nicht zu umständlichen Versuchsanordnungen wie etwa episkopischer Projektion der Uhr greifen.

Dieser recht empfindliche Mangel wird durch diese neue Stoppuhr behoben. Die Uhr ist einfach zu bedienen, kann auf den Experimentiertisch gestellt werden und ist so gross, dass sie selbst in einem grossen Schulzimmer von allen Plätzen abgelesen werden kann.

Der Vertrieb der Uhr wurde von der Firma Ziegerli & Cie., Horlogerie-Bijouterie in Bern, Spitalgasse 14, übernommen, an welche sich Interessenten unverbindlich wenden können.

Ich selbst habe die Uhr seit mehreren Monaten in Gebrauch und bin mit ihr sehr zufrieden.

Dr. *Wilh. Jost,* Gymnasiallehrer, *Bern.*

Un revenant.

«Le boycott scolaire et les droits de la famille.»

Les lauriers de Miltiade empêchaient Thémistocle de dormir; M. Léon Chèvre, curé des Genevez, jaloux de la gloire que M. Boinay, député de Porrentruy, a récoltée sur ce cheval de bataille, l'enfourche à son tour pour dénoncer à l'opinion publique «tous les procédés, tous les moyens d'action employés par le Syndicat des instituteurs bernois pour anéantir les droits de la famille en matière d'éducation, et supprimer les effets de notre loi scolaire.» Car l'auteur place très haut «le respect des lois qui nous régissent», et il a ressenti le besoin impérieux de «défendre notre école publique..... contre un parti, ou plutôt une poignée d'individus hostiles à cette école.....» Il est bien permis de sourire de cet attachement aux lois qui nous régissent, quand on sait avec quelle désinvolture elles sont tournées dans le Jura, lors des «boycotts religieux» par les prêtres romains, qui se soucient comme un poisson d'une pomme, des droits, inscrits dans la loi, des citoyens en matière d'élection des curés, par exemple[1]); et le spectacle offert par M. le curé Chèvre défendant, comme il l'affirme, «notre école publique, traditionnelle.....» ne manque véritablement pas de piquant, après les campagnes virulentes du «Pays» et le programme scolaire du Parti catholique, publié à l'occasion des élections de mai dernier.....

Mais passons.

Chassez le naturel, il revient au galop..... Il est regrettable de retrouver, dans ce volume qui vient de sortir de la «Bonne Presse» à côté de passages bien pensés et auxquels on ne peut que souscrire, la passion de dénigrement, de duplicité, le culte de l'allusion perfide, de la généralisation fausse, le fanatisme politique et religieux qui sont les caractéristiques des articles que M. L. C., collaborateur pédagogique du «Pays», sert à ses naïfs et crédules lecteurs. Et ce simple fait d'avoir en face de nous un adversaire de mauvaise foi, nous dispense de croiser le fer avec lui. Nos lecteurs nous approuveront lorsqu'ils auront pris connaissance de quelques passages que nous citons plus loin. M. le curé des Genevez a écrit là un factum qu'on peut bien avouer être étonné de voir sortir de la plume d'un homme d'église. Pas d'amour, pas de charité, pas de justice, pas de compréhension; de la violence, du parti-pris, contre 3500 instituteurs qui, dans notre Société, unissent leurs efforts pour résister dans le cadre des lois aux mesures arbitraires — bien que légales — dont ils pourraient être les victimes, qui peinent et luttent pour promouvoir notre Ecole populaire et en faire l'instrument de véritable préparation à la vie matérielle et morale de la jeunesse.

Et le clergé ouvre de grandes oreilles quand on l'accuse de creuser le fossé qui le sépare du corps enseignant! Qu'on lise l'ouvrage de M. le curé Chèvre; c'est une oeuvre de combat, de défense contre la Société des Instituteurs bernois, soit; mais cela ne dispense pas l'auteur et ceux qui l'ont encouragé, de la vérité, de l'exactitude, et de la pondération, surtout quand on est homme d'église, et qu'on veut convaincre.

Nous ne revenons pas sur l'institution du «Boycott», arme défensive, et non offensive, entre nos mains; il est compréhensible que les communes en aient une autre opinion. M. le curé Chèvre, qui s'en fait le porte-parole, s'est servi de ce prétexte pour frapper comme un sourd, à côté, aussi n'est-il pas douteux qu'il ne rencontre que le vide le plus parfait. Ou plutôt non; il faut souhaiter que la réaction, s'étant enfin mise

[1]) Voir le «Pays» du lundi, 20 septembre 1926, nº 853.

en plein jour, suscite un réveil devenu nécessaire.....

Le volume débute immédiatement à l'allure du pamphlet:

Préface. — Nous mettons en garde contre « le syndicalisme socialiste révolutionnaire et anarchique ».
Préface *p. VIII.*

Nous défendons notre école publique, traditionnelle, chrétienne et nationale contre un parti, ou plutôt une poignée d'individus hostiles à cette école et en mal de révolution sociale. Préface *p. IX.*

La folie de destruction qui s'est exercée pendant la guerre a trouvé une répercussion dans les régions habituellement sereines et silencieuses de l'école. *p. 4.*

Ce ne peut être un mystère pour personne, aujourd'hui, qu'il existe dans notre pays un *clan* d'instituteurs qui ont conçu le vaste dessein de laïciser notre enseignement public. *p. 17.*

Or, c'est à cette « révolution néfaste » — la laïcisation — que travaillent aujourd'hui, dans le canton de Berne, un certain nombre d'instituteurs, et ils trouvent dans l'organe officielle de la Société des instituteurs bernois, dans le *Berner Schulblatt* ou dans *L'Ecole Bernoise,* un instrument docile et complaisant. *p. 19.*

Un fait certain, qui saute aux yeux, est celui-ci: il y a, dans le Syndicat des instituteurs bernois, une avant-garde « extrémiste » qui tend à imposer à tout le corps enseignant, les nouveautés les plus inquiétantes et à l'entraîner dans les aventures les plus étrangères à nos traditions populaires. *p. 34.*

Ce qui n'empêche pas l'auteur, après avoir stigmatisé les tendances révolutionnaires qui accaparent les colonnes de « L'Ecole Bernoise », d'avouer que le corps enseignant est au moins d'opinions partagées à ce sujet, témoin cette citation:

Nos deux pédagogues laïcisateurs reçurent, par retour du courrier une « magistrale » réplique d'un vieux maître d'école..... Paternellement, et avec une fine pointe de malice, il met les choses au point et donne à ses deux collègues de fort bons conseils. *p. 22.*

Et M. le curé aurait pu citer également au moins l'une des pages chrétiennes publiées dans « L'Ecole Bernoise » lors de la polémique « Religion ou Morale »; mais cette manière objective de traiter ce sujet ne lui est sans doute pas familière; du reste cet esprit chrétien des instituteurs aurait cadré fort mal avec l'absence de sentiment religieux dont on venait de les accuser!

M. le curé qui, en passant a cité « le grand journal communiste de Paris, le *Quotidien...*» (!?), page 23, suit le mouvement pédagogique contemporain et il le juge ainsi:

Le mouvement pédagogique moderne est exclusivement un mouvement politique. La pédagogie moderne se soucie fort peu du progrès de l'éducation populaire et du relèvement des mœurs publiques. Elle poursuit un but purement politique. Elle veut réaliser, par l'école, la révolution sociale. La pédagogie moderne est, dans ses principaux représentants, nettement socialiste, communiste et bolchéviste. *p. 122.*

Un enfant ne dirait pas plus mal, vraiment. Et combien l'on comprend que toute discussion est oiseuse, en présence d'une pareille candeur, ou d'une telle hypocrisie. —

M. le curé a également une opinion sur les mandats politiques détenus par les instituteurs:

... Nous croyons que l'instituteur qui sert le mieux ses intérêts et les intérêts de la cité, est celui qui consacre toute son activité, tout son temps et toute sa ferveur aux intérêts de l'école. *p. 61.*

Et nous, nous estimons qu'il y a, pour un curé, assez de misères à soulager, de blessures à panser, de charité à faire, d'amour du prochain à dispenser, sans s'acharner à dresser nos populations contre le corps enseignant; ou bien tout l'apostolat du sacerdoce ne serait-il pas plus absorbant que ce que ce livre d'un ecclésiastique nous laisse entrevoir? —

Lors du conflit des Genevez, probablement, M. le curé a eu l'occasion d'entrer en relations avec la S. I. B.:

Du reste, nous savons aujourd'hui parfaitement quoi *(sic)* penser de l'impartialité, de la loyauté et de la sincérité des délégués du Syndicat des Instituteurs bernois en matière d'enquête. *p. 35.*

Saurez-vous jamais si une enquête menée par le Syndicat des Instituteurs bernois est une enquête..... ou un piège tendu à votre loyauté et à votre bonne foi? *p. 41.*

M. le curé et président de la Commission d'Ecole des Genevez aurait pourtant suffisamment de motifs pour ne pas faire apprécier sa loyauté et sa bonne foi en l'occurrence. D'autre part, le soussigné sait comment ont été traités les cas de boycott portés à sa connaissance directe, et combien les instances de notre Société sont devenues prudentes dans le maniement de cette arme. — Les insinuations de M. le curé sont outrageantes au plus haut chef, et indignes de ses délicates et nobles fonctions.

Enfin, après une incursion en France, l'auteur formule ces appréciations extraordinaires:

En jetant un regard sur le monde pédagogique — français — que nous venons de parcourir rapidement, (sic), nous distinguons des couleurs, des teintes diverses, des nuances plus ou moins marquées: socialistes, communistes, bolchévistes. Y a-t-il loin des uns aux autres? Non! Si nous sommes un peu attentifs, nous voyons très nettement qu'une seule et même passion les unit, les dirige et les domine: la haine et le mépris. La haine et le mépris de Dieu, du catholicisme, du christianisme, de toute religion; la haine et le mépris de l'autorité, des lois, des traditions; la haine et le mépris de la patrie et de la famille; la haine et le mépris de la liberté et de la conscience humaines; la haine et le mépris du bien. Pour tout dire en un mot: *c'est la haine et le mépris de la civilisation chrétienne.* *p. 154.*

Ensuite de quoi, la conclusion vient d'elle-même:

Nous pouvons aujourd'hui réduire à 3 les idées maîtresses, les « revendications » qui dominent tout le mouvement actuel contre notre école publique traditionnelle:.....

La Religion hors l'école!
La Famille hors l'école!
La Patrie hors l'école! *p. 161 et 162.*

le tout enjolivé des commentaires que l'on devine.

* * *

Ne vous apparaît-il pas, ami lecteur, que comme le disait Molière:

« *Un sot savant est sot plus qu'un sot ignorant* »?

G. Mœckli.

Au Grand Conseil.

D'après notre chroniqueur parlementaire.

La gestion de la Direction de l'Instruction publique n'a pas donné lieu a de grandes joutes oratoires.

Le rapporteur de la Commission d'économie publique, M. le député von Steiger, a touché néanmoins quelques points fort intéressants pour le corps enseignant. Il a expliqué pourquoi, malgré le recul du nombre total des écoliers dans le canton, le nombre des instituteurs n'a pas diminué dans les mêmes proportions. Ceci est dû au fait que, à la campagne surtout, un certain nombre de classes ont encore des effectifs considérables qui nécessitent des dédoublements; dans les villes, par contre, il a pu être procédé à de nombreuses suppressions de postes. — On a fait grand bruit, ces années passées, au sujet de la diminution du nombre des étudiants à l'Université de Berne; elle est causée par l'encombrement de toutes les carrières libérales, et, considérée à ce point de vue-là, pas du tout malheureuse en soi. Par contre, les installations des Instituts scientifiques devraient être mieux aménagées; les moyens financiers sont insuffisants. — Ensuite le rapporteur passe à la question de la pléthore des institutrices. Le corps enseignant demande la réduction des admissions dans les écoles normales, à 40 ou 45 pour l'Ancien canton, et à 8 ou 9 pour le Jura. La Commission d'économie publique ne peut pas se rallier à cette manière de voir. Toutes les professions ont leurs chômeurs; le corps enseignant doit supporter sa part de la crise économique sous ce rapport. (Curieuse raison. — Réd.) En outre, un certain nombre de jeunes filles ne cherchent à l'école normale qu'une culture générale; elles n'enseigneront jamais. Par contre, la question de la modification des conditions d'assurance des institutrices pour remédier à la pléthore régnante, mérite d'être examinée.

M. Graf réplique au préopinant. L'expérience a prouvé ceci: Toute jeune fille en possession d'un diplôme d'institutrice est une candidate éventuelle. La S. I. B. doit maintenir son point de vue. Le nombre des places est connu et limité; il a une tendance à être encore réduit. Cependant on continue à former un nombre d'institutrices supérieur aux besoins, et l'on éveille ainsi chez les intéressées des espoirs qui ne se réaliseront jamais pour un grand nombre d'entre elles. Il faut lire les lettres découragées de jeunes institutrices après quelques échecs subis pour se placer. — Une concentration dans la formation du corps enseignant ne serait pas un mal. Le Jura a deux écoles normales; mais l'école normale de Porrentruy ne devrait pas admettre plus de 8 ou 9 élèves par année, et celle de Delémont, pas plus de 6 à 7. Si l'on s'en tient à ces normes, ces établissements-nains ne satisferont personne, ni les maîtres, ni les directions. Augmentez les chiffres: vous causez une pléthore d'instituteurs et d'institutrices justement critiquée. Il y a quelques années, M. le député Balmer de Nidau, avait demandé la fusion des 2 établissements. On lui répondit que les promesses faites au Jura ne permettaient pas d'envisager cette solution. Aujourd'hui, l'orateur admet, après mûre réflexion, que le Jura lui-même ne se montrerait pas intransigeant dans cette question. — Le problème de l'assurance de l'institutrice est actuellement à l'étude. Diverses solutions peuvent être envisagées, qui permettraient de supprimer la pléthore des institutrices. L'assurance-épargne, l'abaissement de la limite d'âge, voilà des moyens. Cependant la Caisse d'assurance ne peut supporter une pareille surcharge. Si l'on veut exiger de plus fortes prestations de cette institution, l'Etat et les communes doivent lui en fournir les moyens.

M. le député Meer, de Berne, s'oppose à une réduction dans le nombre des admissions aux écoles normales; à son avis, les institutrices mariées devraient quitter leurs places, plus tôt, avec l'aide de la Caisse d'assurance.

M. le député Dubach, de Münsingen, exposa que la S. I. B. devrait également s'occuper de ce problème en demandant aux institutrices mariées dont le mari a un gain suffisant, de résigner leurs fonctions.

M. le député Hurni, instituteur à Berne, releva l'illogisme de l'Etat et des communes qui exigent de nouvelles prestations de la Caisse d'assurance et se refusent à lui fournir les moyens financiers d'y subvenir. Le 1er projet de loi sur les traitements prévoyait une contribution des communes à la Caisse d'assurance. Cette disposition n'a malheureusement pas pu être maintenue dans le texte définitif. Les communes doivent participer à la dotation de la Caisse, et l'Etat doit lui fournir sa garantie, qu'il a toujours refusée jusqu'à aujourd'hui.

M. le Conseiller d'Etat Merz, directeur du Département de l'Instruction publique expose le point de vue gouvernemental sur ces questions:

On croyait, il y a quelques années, voir la pléthore d'institutrices disparaître, car le nombre des pensionnements allait sans cesse en augmentant. Ce mouvement a cessé et, en 1925, la Caisse d'assurance a prononcé 74 mises à la retraite, contre 115 en moyenne dans les années précédentes. La Direction de l'Instruction publique, de concert avec les autorités de la Caisse d'assurance, étudiera tout le problème du pensionnement de l'institutrice. — Quant aux écoles normales, elles ont reçu des directives ces dernières années; les expériences faites ne sont pas mauvaises, et on continuera à procéder de la sorte, de manière à limiter le nombre des nouveaux diplômés. Selon un rapport du Secrétariat de la S. I. B., il y avait au 31 mars 1926, dans l'Ancien canton, 122 institutrices sans places; ajoutons les 62 diplômées du printemps 1926, cela donne un total de 184 disponibles. 89 ont trouvé une occupation quelconque: remplacements, travaux

de bureau, garde-malades, etc.; 24 places ont dû être jusqu'à cet automne, repourvues par des institutrices, de sorte qu'il reste virtuellement 74 institutrices inoccupées.[1] — Passant à la Caisse d'assurance, M. Merz déclare que cette institution dispose de réserves importantes, qui lui permettraient de se montrer un peu plus libérale dans la période actuelle de transition. L'Etat verse annuellement 1 500 000 francs, contre 300 000 francs en 1919; ce sont des chiffres qui parlent, surtout quand on se souvient que l'instituteur n'est pas un fonctionnaire de l'Etat, mais de la commune. — En réponse à une question de M. le député Spycher, de Langenthal, touchant les indemnités de bureau et de téléphone de MM. les inspecteurs, inexistantes à l'heure actuelle, M. Merz fit savoir qu'il avait présenté au Gouvernement un projet faisant droit dans une certaine mesure aux réclamations de MM. les inspecteurs. Ceux-ci seront donc enfin traités comme les forestiers et les commandants d'arrondissement.

Et les débats sur la gestion du Département de l'Instruction publique, se clôturèrent ainsi au milieu des conversations téléphoniques . . .

[1] Les chiffres, mis à jour postérieurement, sont aujourd'hui les suivants:

Ancien canton: Institutrices sans places . .	231
Ont trouvé une occupation quelconque . .	118
Restent	113
Placées depuis le printemps	24
Sans aucune occupation	89
Jura: Institutrices non-placées	36
Ont trouvé une occupation quelconque . .	19
Sans aucune occupation	17

Une seule place est devenue vacante durant cet été.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooo

Le Comité central de la Société pédagogique jurassienne aux membres de la Société. *Chers collègues,* Comme la chose a déjà été annoncée, le congrès des instituteurs jurassiens aura lieu, cette année, à Porrentruy. La date, d'abord fixée aux 3 et 4 septembre écoulés, a dû, à regret et pour des motifs d'ordre spécial, être renvoyée aux 22 et 23 octobre prochains. Ces dates deviennent donc définitives et nous prions nos collègues jurassiens d'en prendre note et de réserver, dès maintenant, ces deux journées aux assises quadriennales de la S. P. J. Nous espérons et, mieux que cela, nous comptons que tous les instituteurs et institutrices du Jura se feront un devoir d'honneur de rehausser l'éclat de cette fête par leur présence et voudront ainsi donner à cette manifestation, toute cordiale et paisible, l'importance que comportent les circonstances. Qu'ils ne veuillent pas, non plus, oublier les efforts des organisateurs qui mettront tout en œuvre pour leur procurer une journée agréable et réconfortante!

Le programme détaillé de la fête sera communiqué ultérieurement dans « L'Ecole Bernoise », ainsi que dans le rapport officiel. Celui-ci sera remis sous peu, contre remboursement, aux sociétaires. Nous en recommandons dès maintenant l'acceptation aux intéressés. Que chacun veuille se souvenir du fait que les ressources de la société sont modestes et que tout refus d'un remboursement entraîne une aggravation de la tâche des organisateurs du congrès.

Les questions mises à l'étude par le comité général sont les suivantes: *I. L'école et la lutte contre l'alcoolisme,* rapporteur Mlle Baumgartner, institutrice, à Bienne. *II. L'orientation professionnelle,* rapporteur M. A. Fridelance, fils, instituteur, à Porrentruy.

Dans l'espoir d'une participation imposante au congrès de Porrentruy, les 22 et 23 octobre prochains, nous vous présentons, chers collègues, nos cordiales salutations.

Le Comité central de la S. P. J.

Stella Jurensis. Nous ne reviendrons pas sur les motifs qui obligèrent le comité de « Vieille Stella » à renvoyer l'assemblée générale aux 11 et 12 septembre. La querelle des « Vieux » et des « Jeunes » est aujourd'hui liquidée. C'est de l'histoire ancienne, et puis, il faut « créer de l'oubli ».

Ceux qui doutaient un peu de l'utilité et de l'existence de notre société doivent être rassurés: Stella Jurensis a montré qu'elle est plus forte et plus vivante que jamais. Une belle page vient de s'ajouter à son activité. L'assemblée générale de Tavannes fut un véritable succès. Succès moral, bien entendu.

Le concert du samedi soir? . . . tout simplement une perle! Environ 300 personnes suivirent avec une attention soutenue les productions de nos Stelliens. Nos amis Béguelin et Girod, dont la réputation de musiciens n'est plus à faire, surent admirablement évoquer Beethoven et Pugnani. Puis vinrent les « Précieuses », la grande surprise de la soirée. Avec la compétence qu'on lui connaît, notre camarade H. Boder fit d'abord l'historique de la délicieuse farce de Molière. Son exposé, plein de grâce et présenté dans une langue digne du grand Poquelin, charma l'auditoire.

Et là-dessus le rideau se leva. — « Peut-on jouer les « Précieuses ridicules » mieux que ça? » — telles furent les paroles entendues un peu partout dans la salle. Certes, les acteurs ont droit aux félicitations les plus chaleureuses. Madelon et Cathos ont été de véritables « précieuses » et Mascarille fut absolument remarquable. Aussi, le public ne leur ménagea-t-il pas ses applaudissements. Nous osons dire que « l'ombre de Molière n'a point été troublée ».

La chanson des « Bacheliers de Salamanque » et le « Vivat Stella » clôturèrent agréablement le concert. Et tous, Stelliens et invités, se rendirent au « Cercle démocratique » où avait lieu la soirée familière. Elle fut charmante.

Le lendemain matin, notre joyeuse troupe était conduite en autocar à l'Asile de Bellelay. C'est dans la salle réservée aux cultes qu'eut lieu la séance administrative. Elle ne manqua pas

d'animation, malgré les fatigues endurées la veille. De nouveau, une agréable surprise nous était réservée: la conférence de M. le Dr Rotenhäusler. Le sujet traité « La psychanalyse et les éducateurs » fut pour nous d'un intérêt passionnant. Nous exprimons encore à M. Rotenhäusler nos plus vifs remerciements. Après une courte visite aux malheureux pensionnaires de l'Asile, visite qui n'a pas manqué de nous impressionner profondément, nous rentrions à Tavannes où le banquet traditionnel était servi. Il y eut beaucoup d'entrain, comme cela arrive toujours lors d'une fête bien réussie et dont la fin approche trop brusquement. Cependant une ombre a persisté au tableau: notre « *Alma mater* » n'était pas représentée. Ce fut regrettable.

Que dire de plus? Tout est bien qui finit bien! A tous encore, aux Stelliens de Tavannes qui eurent tout le souci d'organisation de l'assemblée générale, aux aimables demoiselles qui se sont tant dévouées pour nous, à notre cher président, Ch. Junod, qui fut l'âme de ces deux journées, nous exprimons nos plus chaleureux remerciements et notre plus vive gratitude, et nous leur disons: « A l'année prochaine, pour le 25e anniversaire de « Stella Jurensis », à Porrentruy! »

Albert Berberat.

PENSÉE.

Bien peu de personnes comprennent que l'éducation du caractère est beaucoup plus importante que celle de l'intelligence.

G. Le Bon, « Psychologie des Temps nouveaux ».

VARIÉTÉ.

Le Régent d'autrefois.

M. le curé Chèvre, auteur du « Boycott scolaire » dont nous parlons aujourd'hui, trouvera peut-être dans ces lignes le portrait du régent de ses rêves:

L'arrêté du Conseil d'Etat de la principauté de Neuchâtel rendu en décembre 1721 porte qu'à l'avenir le chant des Psaumes et la sonnerie des cloches seront annexés à la régence d'école avec le gage de 24 écus petits par année. Le régent « aura de plus pour ses fonctions de sonneur la rosée du cimetière et d'un pré dessous de Chézard et cinq émines de froment qu'il retirera du sieur pasteur du lieu pour le pain et le vin de la Ste-Cène ».

Le maître d'école, chantre et sonneur devra:

1. Lire les commandements de Dieu les dimanches comme aussi lire en chaire les jours de communion et les jours de jeûne.
2. Faire les prières sur semaine et les dimanches à défaut du pasteur.
3. Catéchiser les enfants de la paroisse dans une maison de Cernier et les reprendre à l'église comme passé.
4. Faire les discours funèbres et lire les mandements de la seigneurie.
5. Sonner toutes les fois qu'on ira à l'église et aussi pour enterrer les morts.
6. Engraisser les chapes des cloches et où il en sera nécessaire et avoir soin de la clef de la dite église.
7. Fournir le pain et le vin de la sainte communion.
8. Ouvrir et fermer les portes et les laudes de l'église comme aussi les portes du cimetière à cette fin que quelque déshonnêteté ou mal n'y arrive par sa négligence.
9. Recevoir le ministre, ouvrir le chemin du cimetière en temps d'hiver, balier toutes les fois qu'il sera nécessaire.
10. Avoir le soin de la Bible, des deux calices, du plat, de la nappe et de la serviette, de quoi il devra donner caution suffisante.

De la « *Sentinelle* ».

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Der Fall Münsingen.

Die Angelegenheit in Münsingen ist in ein Stadium getreten, das verpflichtet, den Mitgliedern des Bernischen Lehrervereins genauen Aufschluss über die Sachlage zu geben. Am 28. Juni 1926 beschloss die Einwohnergemeinde Münsingen mit 38 gegen 33 Stimmen (bei zirka 700 Stimmberechtigten) die Ausschreibung der Stelle der Frau Frey, Lehrerin. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins beauftragte den Zentralsekretär, in Verbindung mit dem Vorstande der Sektion Konolfingen den Fall näher zu untersuchen und, wenn möglich, eine gütige Einigung anzustreben.

Die Sitzung mit den Vertretern des Gemeinderates und der Schulkommission von Münsingen fand am 9. Juli statt. Zunächst wurde als Hauptgrund der Wegwahl angegeben, Frau Frey sei verheiratet und habe drei Stellvertretungen wegen Wochenbett beansprucht, was der Schule geschadet habe. Demgegenüber konnte festgestellt werden, dass Frau Frey eine tüchtige und gewissenhafte Lehrerin sei, und dass der Stand ihrer Schule berechtigten Anforderungen entspreche. Dieses Zeugnis wurde sowohl vom Schulinspektor als auch vom Vizepräsidenten der Schulkommission abgegeben. Das Moment der verheirateten Lehrerin wurde denn auch bald aufgegeben und persönliche Gründe ins Treffen geführt. Aber auch da konnte nichts anderes angegeben werden, als schliesslich die Erklärung: Wir wollen die Lehrerin nicht mehr, und wir haben das gesetzliche Recht, sie wegzuschicken, wenn die Amtsdauer abgelaufen ist. Also der alte, nackte Herrenstandpunkt, gegen den sich der Bernische Lehrerverein schon seit mehr als dreissig Jahren zur Wehre gesetzt hat!

An der Besprechung vom 9. Juli hob Herr Gemeinderatspräsident Dubach noch eine Tatsache hervor. Die Schulkommission hatte mit 3 gegen 2 Stimmen, bei 2 Enthaltungen Nichtausschreibung der Stelle beantragt; der Gemeinderat dagegen fasste, wider die sonst übliche Regel, einen Beschluss, der dem der Schulkommission entgegenlief. Er beantragte mit 3 gegen 2 Stimmen, bei 4 Enthaltungen, Ausschreibung. In seiner zweiten Sitzung liess der Gemeinderat eine Milderung eintreten, indem er von Frau Frey eine Erklärung verlangte, sie werde spätestens bei Ablauf der Amtsperiode demissionieren. Liege diese Erklärung vor, so wolle er sich der Schulkommission anschliessen. Diesen Antrag stellte

der Gemeinderat, ohne die Schulkommission nur irgendwie zu befragen. Es muss überhaupt in diesem Handel festgestellt werden, dass der Gemeinderat die verantwortliche Schulbehörde, die Schulkommission, vollständig in den Hintergrund zu drängen suchte, was ihm zum grössten Teile gelang. — Frau Frey konnte die Offerte des Gemeinderates nicht annehmen, und die Leitung des Bernischen Lehrervereins konnte ihr nicht zumuten, sie anzunehmen. Frau Frey stützte sich auf die Tatsache, dass ihre Amtsführung anerkannt gut sei, und dass auch ihre moralische Aufführung keinen Anlass zu Aussetzungen gegeben habe. Sie konnte auf den Beschluss der Schulkommission verweisen, der sie schützte. Und schliesslich hatte sie ein Mitglied des Gemeinderates ermächtigt, vor versammeltem Gemeinderate zu erklären, sie werde die Amtsperiode kaum beendigen, da sie die Schule niederlegen und sich ihrer Familie widmen wolle, sobald es die Verhältnisse gestatteten. Diese Erklärung hätte genügen sollen, enthielt aber keine Demütigung der Lehrerin, und darum genügte sie gewissen Herren nicht.

Der Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins wies in der Sitzung vom 9. Juli darauf hin, dass materiell die beiden Parteien gar nicht so weit auseinander ständen. In unverbindlicher Weise fragte er an, ob nicht auf dem Boden des zweiten Antrages des Gemeinderates die Lösung des Konfliktes zu finden wäre. Es wurde ihm kurz und knapp erwidert, das wäre zu spät. Frau Frey hätte sich vor der Gemeindeversammlung erklären sollen. Jetzt müsse der Wille der Gemeindeversammlung ausgeführt werden. Der Zentralsekretär erklärte hierauf, dass dann nichts anderes übrig bleibe als die Verhängung der Sperre.

Die Ausschreibung der Stelle erfolgte im Amtlichen Schulblatt vom 31. Juli 1926, worauf die Sperre verhängt wurde. Diese hatte Erfolg, und wir danken an dieser Stelle den jungen Lehrerinnen, dass sie trotz des Lehrerinnenüberflusses treue Solidarität gehalten haben. Der Kantonalvorstand beschloss nun, in neue Verhandlungen einzutreten. Obschon der Frau Frey keine Vorwürfe gemacht werden konnten, war er bereit, die Angelegenheit auf dem Boden des zweiten Antrages des Gemeinderates zu erledigen. Die Verhandlungen fanden am 25. August 1926 statt und verliefen negativ. Der Gemeinderat wollte nur noch eine Wiederwahl auf zwei Jahre zugestehen; auch diese Konzession sollte noch einer sogenannten Vorversammlung der stimmberechtigten Bürger zur Genehmigung unterbreitet werden. Die Geschäftskommission des Bernischen Lehrervereins, die auf Sonntag den 29. August eilig zusammenberufen worden war, begrüsste die Einberufung einer Vorversammlung. Sie hoffte, dass die Bürger von Münsingen gerechter und billiger dächten als ihre Vertreter in den Behörden. Auf den Vorschlag einer Wiederwahl auf zwei Jahre konnte die Geschäftskommission nicht eintreten, sie erklärte sich jedoch bereit, jeden billigen Vorschlag des Gemeinderates in aller Objektivität zu prüfen.

Der Gemeinderat ordnete hierauf die Vorversammlung auf Montag den 13. September 1926 an. Vor der Versammlung gab Frau Frey von sich aus, wohl zermürbt durch den hässlichen Verlauf der ganzen Angelegenheit und erbittert über das Meer der Verleumdungen, das sich über sie ergossen hatte, einem Freunde ihres Mannes die Kompetenz, jeden billigen und gerechten Vorschlag anzunehmen. Die Vorversammlung vom 13. September verlief überaus stürmisch. Die Gegner der Frau Frey anerkannten mit keinem Wort die treuen Dienste, die Frau Frey der Schule geleistet hatte. Sie beschwerten sich teils in rührend beweglichen Worten, teils in trotzigen Drohungen über den « Terror » des Lehrervereins. Dass dieser nur im Interesse der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit seine Massnahmen ergriffen hatte, wollte ihnen nicht einleuchten. Die Sache der Frau Frey fand auch ihre Freunde, und wir wollen nicht vergessen, dass zwei Lehrer von Münsingen trotz der heiklen Situation das Wort für ihre gefährdete Kollegin ergriffen. Nach langem Hin und Her wurde ein Vermittlungsvorschlag gestellt, nach dem Frau Frey wiedergewählt werden sollte, wobei sie aber hätte versprechen müssen, nach zwei Jahren zurückzutreten. Demgegenüber vertrat ein Staatsbeamter, allerdings kein im Staatspersonalverband Organisierter, Herr Lehmann, Oekonom der Irrenanstalt Münsingen, den intransiganten Standpunkt. Er beantragte, überhaupt auf keine Vergleiche einzutreten und Frau Frey einfach nicht mehr zu wählen. Dieser Antrag wurde mit 122 gegen 111 Stimmen, die auf den Vermittlungsvorschlag fielen, angenommen. Daraufhin hat die Schulkommission beschlossen, die Bewerberliste als ungenügend zu erklären. So stehen die Sachen heute. Der Bernische Lehrerverein hat, allen Verleumdungen zum Trotze, in dieser ganzen Geschichte ein gutes Gewissen; er darf seinen Standpunkt und seine Massnahmen ruhig vor der breitesten Oeffentlichkeit vertreten. Die Verhältnisse in Münsingen mahnen um so mehr zur Vorsicht, als nach der ersten Gemeindeversammlung vom 28. Juni allerlei Drohungen laut wurden, wie zum Beispiel: « Jetzt geht es dann gegen die und die Lehrerin und gegen den und den Lehrer. » Der Bernische Lehrerverein hat nie mit terroristischen Mitteln gearbeitet; er suchte auch in dieser Angelegenheit stets zu vermitteln. Hätte er scharf machen wollen, so hätte er auch die Lehrerstelle, die am 31. Juli wegen Demission ausgeschrieben war, mit der Sperre belegt. Er wollte das aber nicht, sondern suchte den vorgekommenen Sprengungsfall friedlich aus der Welt zu schaffen. In Münsingen aber versteift man sich auf die formalen gesetzlichen Formen und pocht auf die Bürgerrechte. Ob dabei die ungeschriebenen Gesetze von Humanität, Gerechtigkeit und Billigkeit verletzt werden, kümmert viele der Herren nicht. *Sekretariat des B. L. V.:* **O. Graf.**

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Vereinschronik (Fortsetzung).

Herbstferienkurs auf der Lüdernalp, 27. September bis 4. Oktober. Tagesprogramm: Montag den 27. September, abends: Eröffnung des Kurses durch die Leiter G. Hess, Kurzenei und E. Lüthi, Wasen. — Dienstag den 28. September, vormittags: Anleitung zum Referieren über Fragen der Volksgesundheit, Dr. Max Oettli, Lausanne. Nachmittags: Vortrag und Aussprache über Voraussetzungen zum Religionsunterricht, Pfr. Ernst Hubacher. Mittwoch den 29. September, vormittags: Volksgesundheitliche Fragen, Fortsetzung, Dr. Max Oettli. Nachmittags: Ausflug nach Bärhegen-Oberwald. Abends: Vortrag von Ernst Tanner, St. Gallen, mit Lichtbildervorführungen über: «Jugend und Beruf.» — Donnerstag den 30. September, vormittags: «Jugend und Beruf», Referat und Aussprache. Beantworten von Fragen. Ernst Tanner. Nachmittags: Vortrag von Dr. med. F. Bircher-Rey, Arzt, Wabern-Bern: «Medizinisches zur Alkoholfrage.» Abends: Gottfried Hess: «Ueber Klassenlesestoffe im Dienste des Gesinnungsunterrichtes. — Freitag den 1. Oktober, vormittags: Ausflug nach Geissgrat-Lushütte. Vorlesen: Klassenlesestoffe, Gottfr. Hess. Nachmittags: Vortrag von Pfarrer Martin Werner: «Persönliche Freiheit und Verantwortung.» Abends: Demonstrationen am Sternenhimmel (wenn möglich), Otto Rychener. — Samstag den 2. Oktober, vormittags: Vortrag von Karl Straub, Zürich: «Volksbildungsarbeit in ihren Formen und Möglichkeiten.» Otto Rychener: «Die Astronomie in der Volksschule» (wenn möglich). Nachmittags: Ausflug ins Zugut bei Lüdern. Simon Gfeller. Abends: Vorlesen von Simon Gfeller. — Sonntag den 3. Oktober, vormittags: Aussprache über Volksbildungsarbeit, geleitet von Dr. Fritz Wartenweiler und Karl Straub. Nachmittags 2 Uhr: Oeffentliche Bergfeier. Ansprache von Dr. Fr. Wattenweiler über «Ehrfurcht vor dem Leben.» Gesänge und Spiele.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Schangnau	IV	Oberklasse	58	nach Gesetz	3, 5	8. Okt.
»	»	Mittelklasse II	45	»	9, 5	8. »
Oberwangen	III	Erweiterte Oberschule	35	»	8, 5	8. »
Itramen (Gmde. Grindelwald)	I	Unterklasse	zirka 25	»	2, 6	10. »
Lauterbach bei Lützelflüh	VI	Unterklasse	25—30	»	10, 6, 14	10. »
Münchenwiler	IX	Unterklasse	zirka 35	»	2, 6, 12	8. »
Choindez (Münster)	XI	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	4, 6, 12	8. »
Courrendlin	»	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	4, 6, 12	8 octobre
Envelier	»	Classe des trois cours		»	4, 5, 12	10 »

*** Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken
Grotrian-Steinweg
Pianos
und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 44
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

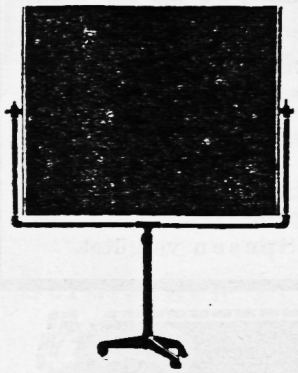
(Aus ca. 1000 Anerkennungschreiben)
Ihr Sykos Feigenkaffee ist ausgezeichnet
und ich werde denn auch weiterhin von diesem guten Produkte Gebrauch machen.
Frau Jeck in Z. 74
SYKOS 306
Ladenpreise: SYKOS 50 Cts., VIRGO Fr. 1.50, NAGO, Olten.

MEYER'S 350
IDEAL-BUCHHALTUNG
6 verschiedene Ausgaben in einfacher u. doppelter Buchhaltung, zus. 17 Auflagen mit 64,000 Exempl., darunter eine Jugendausgabe in drei Stufen speziell für Schulen. Bitte ausführliche Prospekte und Preise zu verlangen vom
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Spezialität in Bündnerfleischwaren:
Ia. luftgetrocknete Bündnerschinken,
empfiehlt und versendet zum billigsten Tagespreise
Wilh. Gadola-Decurtins, Metzgerei
Disentis. Telephon 14. 350

Steidle
Bern
Laupenstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau
Elegante Herren-Konfektion
Verlangen Sie Auswahlsendungen
Feine Herren-Masschneiderei
349

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- oder Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer
Nuesch
hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügliche Zeugnisse. **Separater Lehrgang für Mädchen.** 78
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung.
Fabrikation und Verlag
C. A. Haab
Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 4

Darlehen
an Beamte in sicherer Stellung eventl. ohne Bürgschaft, in Höhe bis Fr. 1500. — prompt u. diskret.
Anfragen mit Rückporto an **Postfach 45, Basel 18.** 338

Gratulationskarten
Verlobungskarten, Geburtsanzeigen, Leidzirkulare etc. liefert prompt d. Druckerei Ihres Blattes
Bolliger & Eicher
Speichergasse, Bern

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Gute Erfahrung weckt Vertrauen

darum bevorzugen die auf ihr zukünftiges Glück bedachten Brautleute bei der Anschaffung ihrer Aussteuer eine Fabrikmarke, die sich während den 58 Jahren ihrer Existenz einen Namen erworben hat.

Besuchen Sie vor einer Entscheidung die

Bernische Verkaufsfiliale der
A.-G. J. Perrenoud & Co., Möbelfabrik
Hallerstr. 2-4 **Bern** Länggasstr. 8

Schullieferungen
werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen und Bedürfnissen der Herren Lehrer und Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien en gros
Eigene Heftfabrikation. 46

Privatschule
früher Dr. Götz-Azzolini
Zürich 7, Merkurstr. 30
— Telephon H. 881. —
Neue pädagogische Leitung:
Professor **Dr. Schmitz.**
6 Primar-, 4 Sekundarklassen, Progymnasium
Internat und Externat
Sorgfält., individueller Unterricht
Ausgewählte Lehrkräfte

Jean Frintz
Schanzenbergstrasse 32
Breitenrain - Telephon Christoph 23.69
Bern
123
—
Massgeschäft
für feine Damen- und Herrengarderobe

Heidelbeeren u. Brombeeren
frische, süsse (5 und 10 kg Kistli) zu Fr. 1 per kg, versendet täglich
Wwe. Marie Tenchio, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden). 334

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 115

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNTERRICHT von Herrn Hulliger aus Basel empfohlenen Linaturen und Werkzeuge. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.
ERNST INGOLD & Co
HERZOGENBUCHSEE
Spezialgeschäft für Schulmaterialien.
Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Obstbäume
Form- u. Beerenobst, Rosen, Allee- u. Zierbäume, Schlingpflanzen, Coniferen, Lorbeer- und Heckenpflanzen etc. empfiehlt aus den grössten Kulturen der Schweiz zu konkurrenzlosen Preisen 348
Lz. Burkart, Baumhandlung, **Mühlau** (Aarg.). Tel. 19.
Man verlange sofort neues Preis- und Sortenverzeichnis gratis. Bestellungen sind bis 1. Okt. zu machen.

Dunkelstoren-anlagen

für 5

Projektionssäle, Laboratorium, Dunkelkammern, Spitäler etc.

Storenstoffe

in grosser Auswahl.

Voranschläge und Projekte

stehen zu Diensten.

Th. Schärer's Sohn & Cie.

Bern :: Kramgasse 7

Telephon Bollwerk 17.67

Herbstferien

am Brienzersee

in ruhiger, staubfreier Lage, mit prächt. Aussicht. Schöne Zimmer, Ruderboot. Gemüt. Familienleben. Ia. Referenz.

Frau **E. Kohler, Niederried,** am Brienzersee. 344

PIANOS

Harmoniums 28
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

Ia Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

NEUE ALLGEMEINE

Versicherungs- und Rückversicherungs-A.-G.

in Zürich

Hauptagentur für den Kanton Bern:
R. Walther, Bern, Spitalgasse 9

Aktienkapital
Fr. 10,000,000.—
(wovon 1/5 einbezahlt)

sucht zu äusserst günstigen Bedingungen Ortsvertreter für Feuer- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungen. 326

Rührigen Vertretern werden Spesen vergütet.

Hämorrhoiden

Anusol-Goedecke

Suppositorien in roten Schachteln mit Plombe u. schweiz. Reglementations-Etiquette

Anusol beseitigt sofort die oft quälenden Schmerzen und ermöglicht eine angenehme Stuhlentleerung. Anusol desinfiziert, trocknet und heilt die entzündeten, nässenden und wunden Flächen. Anusol ist frei von narkotischen und schädlichen Bestandteilen und kann stets angewendet werden. Seit 25 Jahren bewährt.
Zu haben in den Apotheken.

L'Anusol éloigne de suite les douleurs souvent aiguës et facilite une selle agréable. Il désinfecte, sèche et guérit les endroits enflammés, humides et écorchés. L'Anusol ne contient aucun narcotique ou élément nuisible et peut toujours être employé. Eprouvé depuis 25 ans.
En vente dans les pharmacies.

Goedecke & Co. Chemische Fabrik und Export-Aktiengesellschaft Leipzig.

Zensurhefte
Stundenpläne
Heftumschläge 95

stehen der verehrlichen Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso die für den Unterricht in der Naturkunde interessante Broschüre **„Die Cichorie als Kulturpflanze“.**

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B), Basel.

Gut gearbeitete

Möbel-Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 327

Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,
(Seit 26 Jahren in Bern etabliert)
nur **Speichergasse 14/16, Bern**

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Frauchiger Bern

301 **23, Aabergergasse**

Saali b. Haltenegg **Pension Bellevue**
ob Thun 1150 m ü. M.

Heimeliges, guteingerichtetes Haus in herrlicher Lage. Reichliche Verpflegung. Bescheidene Preise. Prospekte. **Familie Wälchli.**

Vervielfältigungen

jeglicher Art

speziell **musikalische,** besorgt korrekt, schnell und zu bekannt billigen Preisen. 347

B. Lichtensteiger, Autogr., **Neu St. Johann** (St. G.).

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.